

Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 69 (1998)
Heft: 10

Rubrik: Nachrichten : wohin man geht... : Jubiläen : Neueröffnung : Hörbehinderung : Drogen : EDI-Mitteilungen : Weiterbildung : aus den Kantonen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WOHIN MAN GEHT...

Veranstaltungen / Kurse / Tagungen

Tagungen, Kongresse

Heimverband Schweiz

Zusammenarbeit Heimleitung – Trägerschaften in Zeiten von anstehendem Wandel: Chancen – Wünsche – Abgrenzungen.

Tagung für Trägerschaften und Heimleitungen
28. Oktober, 19-22 Uhr, Altersheim Herosé, Aarau.

Information: Sektion Aargau, St. Johannerstrasse 38, 5312 Döttingen.
Telefon 056/245 79 78

Schweizerische Vereinigung der Privatkliniken

Heime mit Zukunft

Ideen ertragssteigernder Nutzung von Ressourcen.
29. Oktober, Hotel Arte, Olten

Information: Hotel Arte Olten: Telefon 062/286 68 00

insieme

«Ich brauche keinen Vormund. Ich habe einen eigenen Mund.»

Von der Bevormundung zum Schutz nach Mass.
31. Oktober, Gewerbeschule, Wasenstrasse 5, Biel.

Information: Insieme, Zentralsekretariat, Postfach 827, 2501 Biel.
Telefon 032/323 66 32

Paulus-Akademie

Vorgeburtliche Untersuchungen – Fragen und Konflikte in der Beratung
11./12. Dezember, Zürich.

Betrifft: (künftige) Eltern, Ärzte, Hebammen, Pfleger, Psychologen, Heilpädagogen, Sozialarbeiter und Interessierte.

Psycho-Therapien zwischen Seriosität, Scharlatanerie und Ausbeutung
13./14. November, Zürich

Information: Paulus-Akademie, Carl Spitteler-Str. 38, Postfach 361,
8053 Zürich. Telefon 01/381 37 00

Pro Mente Sana

Jubiläumstagung – Behandlungsformen in der Psychiatrie
5./6. November, Zürich

Information: Pro Mente Sana, Jürg Gassmann, Rotbuchstrasse 32, Postfach,
8042 Zürich. Telefon 01/361 82 72

Schweizerischer Fachverband für Sozial- und Heilpädagogik

Ökonomie und soziale Arbeit
10. bis 12. November, Brunnen.

Information: Schweizerischer Fachverband für Sozial- und Heilpädagogik

Schweizerischer Kinderschutzbund

Kinder in Krisensituationen / Enfants en détresse.
21. November, Universität Freiburg

Information: Schweizerischer Kinderschutzbund, Postfach 344,
3000 Bern 14. Telefon 031/382 02 33

Veranstaltungen, Kurse, Weiterbildung

Heimverband Schweiz

Einführung in drei Halbtagen – Behindertenhilfe
6. und 27. Januar und 24. Februar 1999, Alterszentrum Heinrichsbad,
9100 Herisau.

BESA 97 Bewohner/-innen- Einstufungs- und Abrechnungssystem.
18. November 1998, Alterszentrum Heinrichsbad, 9100 Herisau.

Information: Heimverband Schweiz, Sektion Appenzellerland, Erich Willener,
Alterszentrum Heinrichsbad, Postfach 104, 9101 Herisau.
Telefon 071 /354 75 01

ZEF

Lateralität und Lateralisation in der Kindesentwicklung
13. bis 15. November, Winterthur

Information: Zentrum für Entwicklungstherapeutische Fortbildung,
Daniel Jucker-Keller, Zielstrasse 72, 8400 Winterthur. Telefon 052/212 19 00

Castagna

Sexuelle Ausbeutung von Kindern – Umgang bei Verdacht.
13. und 27. November, Castagna Zürich

Information: Castagna – Beratungsstelle für sexuell ausgebeutete Kinder,
weibliche Jugendliche und in der Kindheit betroffene Frauen,
Universitätsstrasse 86, 8006 Zürich. Telefon 01/364 49 49.

agogis

Einstiegsurse 1999 – Arbeit mit behinderten Menschen.

Zeitraum 14. Januar 1999 bis 29. Mai 1999, jeweils Do/Fr/Sa.,
Zwingli Zentrum, 9658 Wildhaus.

Information: agogis, Hofackerstrasse 44, 8032 Zürich. Telefon 01/383 26 04

Sozialdepartement Zürich

Wie erstelle ich ein Testament und/oder treffe andere Vorkehrungen für den
Todesfall?

19. Oktober, Informationszentrum Sozialdepartement Zürich.

Neues von der Krankenkassen-Prämienfront

29. Oktober, Informationszentrum Sozialdepartement Zürich.

Wie sehen die Zusatzleistungen im neuen Jahr aus?

11. November, Informationszentrum Sozialdepartement Zürich.

Information: Informationszentrum Sozialdepartement Zürich,
Fraumünsterstrasse 21, 8022 Zürich. Telefon 01/246 66 05/06

leadNET

Wie steht es um meine Selbst- und Sozialkompetenz?

Standortbestimmung für Sozialarbeiter, Heimleiter, Sozialpädagogen und
Teams

13./14. November, Einsiedelei Solothurn

Information: leadNET, Sonnenrainweg 5, 4514 Lommiswil.
Telefon 032/641 01 40.

FICE

Professionalisierung in der Erziehungshilfe.

4. bis 7. November, Zentrum der Asylorganisation des Kantons Zürich, Zürich

Information: FICE, Rolf Widmer, Stampfenbachstrasse 151, 8006 Zürich.

IAP

Bewusster führen – Gruppenprozesse besser verstehen.

3 Kurstage im Frühjahr 1999.

Information: Institut für Angewandte Psychologie Zürich, Merkurstrasse 43,
8032 Zürich. Telefon 01/268 33 70

BOLDERN

Kommunikationstraining – die gelungene Kommunikation im täglichen
Umgang miteinander.

26. bis 28. März 1999, Evangelisches Tagungs- und Studienzentrum
BOLDERN, Männedorf.

Information: BOLDERN, Postfach, 8708 Männedorf. Telefon 01/921 71 11

Interdisziplinäres Spitex-Bildungszentrum

Kinderschutz durch Elternarbeit – Familien mit behinderten oder kranken
Kindern erleben oft Extremsituationen.

25. Januar 1999, Zürich

Anmeldeschluss: 23. Dezember 1998

Information: ISB, Feldstrasse 133, 8004 Zürich. Telefon 01/291 41 11

Detlef Rora

Ausdruck und Persönlichkeit, Exklusives Rhetorik- und Präsentations-Seminar
mit Verhaltensschulung und Atem-Stimmtraining.

14./15. November, Hotel Waldhaus Dolder, Zürich

Information: Detlef Rora, Alte Forchstrasse 42a, 8127 Forch bei Zürich.
Telefon 01/919 01 31.

Anmerkung der Redaktion: Über den Veranstaltungskalender wird keine
Korrespondenz geführt.



Scana bringt mehr Freizeit.



Ein echter Gastro-Partner.

Food/Non-Food/Caves/Frischprodukte



Scana Lebensmittel AG, 8105 Regensdorf Tel. 01 840 16 71 Fax 01 841 13 26
Scana Alimentation SA, 1032 Romanel s/Lausanne Tél. 021 731 42 42 Fax 021 731 24 91
www.scana.ch e-mail: info@scana.ch

25 Jahre Evangelisches Pflegeheim Bruggen, St. Gallen

ES IST EINE WÜRDIGE SACHE UM DAS ALTER

rr. Am Wochenende vom 22./23. August wurde im Evangelischen Pflegeheim Bruggen, St. Gallen, das 25-jährige Bestehen der Institution gefeiert, ein grosses Fest mit Ansprachen, Musik, mit Kinderspielen und einem Kinderzelt, Gottesdienst, und vor allem mit einem Rundgang durch das Heim mit Vorstellung der verschiedenen Heimberufe verbunden mit einem Wettbewerb.



Festansprache Werner Knobel, Präsident Verein Evang. Pflegeheime, St. Gallen.

Jeder Kommentar durch die Redaktion erübrigt sich, wenn wir einen Ausschnitt aus dem Brief des Heimleiters lesen, der bereits zwei Tage nach dem grossen Ereignis in Zürich eintraf und unter anderem festhielt:

«Frau Ritter, ich bin mit Freude und Dankbarkeit erfüllt, Ihnen schreiben zu können: Es waren drei tolle, erfolgreiche Tage, die bei Bewohnern und Bewohnerinnen und beim breiten Publikum mit Begeisterung aufgenommen wurden. Es fanden Personen den Weg ins Heim, die noch nie ein Heim von innen gesehen hatten. Top motiviert hat zum Beispiel das Personal zusammen mit den Heimbewohnerinnen in nur zwei Monaten den Rundgang und die Vorstellung von den Heimberufen selber erarbeitet... Als prominente Redner sprachen unter anderem Hubert Schlegel, Stadtrat St. Gallen, und Theo Keller, Chef vom Amt für Soziales, Kanton St. Gallen. Sie gaben der Freude darüber Ausdruck, dass das Evangelische Pflegeheim Bruggen vor 25 Jahren eines der ersten, nach neuen Konzepten erbaute und geführte Pflegeheim

im Kanton St. Gallen war. Sie lobten auch, dass sich das Pflegeheim Bruggen als ein vom Verein Evangelischer Pflegeheime St. Gallen auf privater Basis geführtes Heim erfolgreich behauptet und dem neuen Altersleitbild von Stadt und Kanton entspricht.»

Herzliche Gratulation und alles Gute in die nächsten 25 Jahre auch unsererseits. Zur Geschichte des Heims nachfolgend ein Zusammenzug aus der Ansprache von Werner Knobel, Präsident des Vereins Evangelischer Pflegeheime St. Gallen.

Verein Evangelischer Pflegeheime St. Gallen

Auszug aus der Ansprache von Herrn Werner Knobel, Präsident des Vereins Evangelische Pflegeheime St. Gallen zur 25-Jahr-Feier des Evang. Pflegeheimes Bruggen, St. Gallen

Gehen wir dem Ursprung der beiden Evangelischen Pflegeheime nach, können wir heute sogar auf 94 Jahre zurückblicken.

Der Ursprung

1904 ergriff der damalige Stadtmissionar der 1864 gegründeten Evangelischen Gesellschaft die Initiative zur Gründung einer Diakonenstation. Ein 7-köpfiges Diakonenkomitee unter der Leitung des Pfarrers zu St. Katharinen wurde gebildet. Vom Hausvater Julius Frauenfelder betreut, begannen zwei Krankenpfleger die Arbeit von einer Wohnung an der Brühlgasse aus. Laut dem ersten Jahresbericht wurden 92 Patienten extern betreut. Die Hälfte dieser Pflegen erfolgten unentgeltlich. An freiwilligen Spenden waren bescheidene Fr. 145.- eingegangen. Ein Jahr später wurde an die Lämmlibrunnstrasse übersiedelt und gegen ein Honorar von Fr. 275.- im Jahr die Verwaltung des städtischen Krankenmobiliarmagazins übernommen. – Unsere Zu-

sammenarbeit mit dem Staat hat also Tradition! Im 2. Jahr der Tätigkeit waren die Gaben auf Fr. 2921.- angestiegen und die ersten Legate von Fr. 2650.- vermacht. 1912 konnte das Haus an der Lämmlibrunnstrasse erworben werden. Im Jahr 1918 sind 5 Zimmer in eine Pflegeabteilung für 9 BewohnerInnen umgewandelt worden. 1920 wurde mit der Ausbildung von Krankenpflegern begonnen. Diese mussten im Alter zwi-

schen 20 und 26 Jahren sein und sie durften weder verlobt noch verheiratet sein. Die Ausbildung war hart und wurde jeweils nur von einem Drittel der Teilnehmer abgeschlossen. Ein wichtiger Meilenstein kennzeichnet das Jahr 1939, als eine Gönnerin zum Andenken an Carl Jakob Billwiller in New York dem Heim Fr. 20 000.- mit der Auflage vermachte, dieses Heim in eine schönere Umgebung zu verlegen. Die Villa Frehner am Tigerberg, Anfang unseres Jahrhunderts erbaut, eignete sich gut zur Unterbringung von 18 BewohnerInnen und der Familie des Hausvaters.

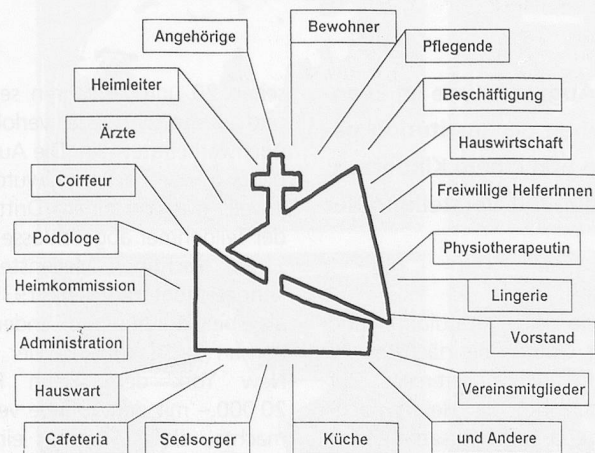
Der Verein wird auf landeskirchliche Basis gestellt

Im Jahre 1953 vollzog sich eine bedeutsame Wende. Die letzten zwei diplomierten Diakone wurden durch Pfr. Christian Lendi erstmals in der St. Laurenzenkirche eingesegnet. Der Pfarrer der Evangelischen Gesellschaft hatte sein Präsidium im Komitee abgelegt und dieses wurde mit Persönlichkeiten aus der Landeskirche ergänzt. Die Ablösung der Trägerschaft der Evangelischen Gesellschaft durch einen landeskirchlich basierten Verein war damit praktisch vollzogen.



Feststimmung für gross und klein.

Informationstafel Nr. 6 aus dem Rundgang

Gemeinsam statt einsam:

Wertschätzen
In Beziehung treten
Wahrnehmen
Sich mitteilen
Sich achten
Sich gegenseitig helfen
Selber entscheiden
Freundschaften pflegen
Konflikte lösen
Beteten
Feste feiern

Kommunizieren
Fühlen
Austauschen
Lachen und traurig sein
Sich vertrauen
Sich respektieren
Mut zum Unkonventionellen
Wütend sein
Singen
Kochen
Nachdenklich sein

Weder die Krankenbrüder noch die Evang. Gesellschaft stellten Ansprüche an die Liegenschaft Tigerberg, deren Erlös später die Grundlage zum Bau des ersten evangelischen Pflegeheimes in Heiligkreuz wurde. Mit Prof. Werner Weber an der Spitze wurde ein Aktionskomitee mit bekannten politischen und kirchlichen Persönlichkeiten gegründet. Dank dieser Rückendeckung erlangten wir die notwendige Kreditwürdigkeit für die Realisierung des für die damalige Zeit grossen Bauvorhabens.

Der Bau des Pflegeheimes Heiligkreuz

Die Erstellung des Evangelischen Pflegeheimes Heiligkreuz war eine Pionierleistung, war es doch der erste als Pflegeheim konzipierte Bau in unserem Kanton und wurde zum vielbeachteten Prototyp für später errichtete Heime. Mit 1,7 Millionen Franken ein Heim für 52 Bewohnerinnen, Personalzimmern und einer Wohnung für die Heimleiterfamilie zu bauen, war eine beachtliche Leistung. Im Oktober 1961 konnte der Betrieb im Heim Heiligkreuz aufgenommen werden.

milie zu bauen, war eine beachtliche Leistung. Im Oktober 1961 konnte der Betrieb im Heim Heiligkreuz aufgenommen werden.

Der Bau des Pflegeheimes Bruggen

Bereits 7 Jahre später beschloss der neu gegründete Verein «Evangelische Pflegeheime St. Gallen», das uns von einem Kirchgemeindeglied zu einem Vorzugspreis angebotene Grundstück in der Nähe des Schulhauses Engelwies in Bruggen zu erwerben, womit die eigentliche Geschichte des heute jubilierenden Heimes beginnt. Wiederum wurde ein breit abgestütztes Aktionskomitee gegründet, das eine erfolgreiche Spendensammlung unter der evangelischen Bevölkerung durchführte. Im August 1971 wurde der von Architekt Peter Pfister projektierte Bau in Angriff genommen und am 1. Mai 1973 übernahm das Heimleiterhepaar Markus und Beatrice Vogel ihr Amt. Mitte August, also genau

von 25 Jahren, sind dann die ersten Bewohnerinnen eingezogen.

22 Jahre lang hat das Heimleiterhepaar Vogel das Heim Bruggen geführt und geprägt. Dies wurde zu ihrer Lebensaufgabe.

Die Aufstockung des Pflegeheimes Bruggen

Nachdem uns 1984 die städtischen Behörden aufgrund der demografischen Statistiken einen Mehrbedarf von 60 Pflegebetten bis zum Jahre 1990 gemeldet hatten, klärten wir sofort die statischen Möglichkeiten einer Aufstockung des Pflegeheimes Bruggen ab, welche ein positives Resultat ergab. Mit einem Aufwand von 2,9 Millionen Franken konnte 1989 durch die Aufstockung eine neue Pflegeabteilung für 15 BewohnerInnen und zusätzliche Therapieräume erstellt und die Fassade isoliert und erneuert werden. Durch die Umwandlung von zwei Personalzimmern in BewohnerInnenzimmer ist die Zahl der Pflegebetten auf den heutigen Stand von 86 gebracht worden. Zusammen mit der schon früher vorgenommenen Einrichtung einer Altersabteilung für 10 Pensionäre im ursprünglichen Personaltrakt, konnten wir unter Ausnutzung der bestehenden Infrastruktur nicht nur unseren Beitrag zur Deckung des Bedarfs an Pflegebetten leisten, sondern gleichzeitig die Wirtschaftlichkeit wesentlich verbessern. Auch dieser Ausbau wurde durch Staat und Kirche teils subventioniert.

Schon vor dem Bau des ersten evangelischen Pflegeheimes Heiligkreuz mussten wir den städtischen Behörden versprechen, dass wir das Heim vom Betrieb her selbsttragend finanzieren und auch in Zukunft keine Betriebssubventionen beanspruchen. Dieses, rückblickend gesehen, sehr mutige Versprechen konnten wir trotz der späteren Kostenexplosion im Gesundheitssektor bis heute einhalten. Wir hatten uns gleichzeitig verpflichtet, die Tarife so zu gestalten, dass auch weniger Bemittelte im Heim Aufnahme

finden können. Dies ist nur dank dem Ausbau der staatlichen Sozialleistungen an die einzelnen Bürger möglich.

Gelöstes Arbeitsklima und motivierte MitarbeiterInnen

Die Qualität eines Heimes steht und fällt mit der Einstellung und Motivation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die im Einklang mit den für uns bestehenden diakonischen Grundwerten stehen sollten. Dass dies mit einem aus unserer multikulturellen Gesellschaft rekrutierten MitarbeiterInnenstab nicht leicht zu verwirklichen ist, darf uns nicht davon abhalten, die auch im Leitbild formulierten Thesen stets im Auge zu behalten. Wir dürfen aber feststellen, dass die mitmenschliche Zuneigung keine ethnischen oder sprachlichen Grenzen kennt. Es ist eindrücklich, wieviel liebevolle Zuwendung in einem Pflegeheim tagtäglich von MitarbeiterInnen verschiedener Nationalität und jeden Alters verschenkt wird.

Eine möglichst reibungslose Teamarbeit, besonders im Kaderbereich, ist wichtig, denn alle Energie ist nötig, um die psychische und physische Belastung zu ertragen, welche die Langzeitpflege mit sich bringt.

Es ist deshalb sehr erfreulich, und keine Selbstverständlichkeit, wenn wir hier ein gelöstes Arbeitsklima feststellen können, das sich positiv auf die Heimbewohner auswirkt. Vor drei Jahren, nach der Pensionierung von Markus Vogel, konnte der neue Heimleiter, Alfred Gnägi, mit seiner Frau Romy Bammert Gnägi das Heim mit wohlgeordneten Finanzen und einem einsatzbereitem MitarbeiterInnenstab übernehmen. Nach sorgfältiger Einarbeitung entwickelte er langsam seinen eigenen Führungsstil, durch den die Heimatmosphäre spürbar beeinflusst wird. Sein grosses Anliegen, den Aussenstehenden die Schwellenangst zu nehmen und das Heim im Quartier zu integrieren, findet auch im heutigen Anlass seinen Niederschlag. ■

25 Jahre Altersheim Neumünster, Zürich

DIE KUH «MINERVA» EIN MASKOTTCHEN FÜR WEITERE 25 JAHRE?

rr. Die lustige «Kuh Minerva» hat eigentlich nicht direkt mit dem Jubiläum «25 Jahre Altersheim Neumünster» zu tun, und trotzdem schmückt sie seit einigen Monaten das Eingangsdach des Altersheims an der Minervastrasse in Zürich. Das farbenprächtige Tier bildete denn auch eine Attraktion am Tag der offenen Tür, mit welchem die Gemeinnützige Gesellschaft von Neumünster im September das 25-Jahr-Jubiläum «Altersheim Neumünster» feierte.

Die Gemeinnützige Gesellschaft von Neumünster wurde bereits am 1. Februar 1831 mit 84 Mitgliedern gegründet mit dem Zweck: «Der wohlthätige Einfluss, der sich von dem freundschaftlichen Zusammen treten und den freien Beratungen wohlgesinnter Männer der drei verschiedenen Ortschaften Riesbach, Hottingen, Hirslan den für das Beste der Gesamt gemeinde erhoffen lassen, ferner die Möglichkeit einer nützlichen Einwirkung auf Erziehungswesen, Gewerbe, Landwirtschaft und besondere Gemeindeangelegenheiten.»

Die Fürsorge für «Das Alter» begann in der Gemeinnützigen Gesellschaft von Neumünster genau am 14. August 1864, und zwar am Kirchweihfest. An diesem Tag wurden der GGN per Post Fr. 500.– anonym zugestellt als erster Baustein zu einem Asyl für alte, alleinstehende Personen, damit sie darin ein sicheres Unterkommen sowie freundliche Pflege in gesunden und kranken Tagen finden mögen. Bereits 1874 konnte dann der «Helfenstein» an der Freiestrasse erworben werden. Am 11. September desselben Jahres zogen 9 Pensionäre ein. Wenn es Not tat, wurden schon damals etwaige Defizite von der GGN übernommen. 1880 wohnten schon 18 Pen-

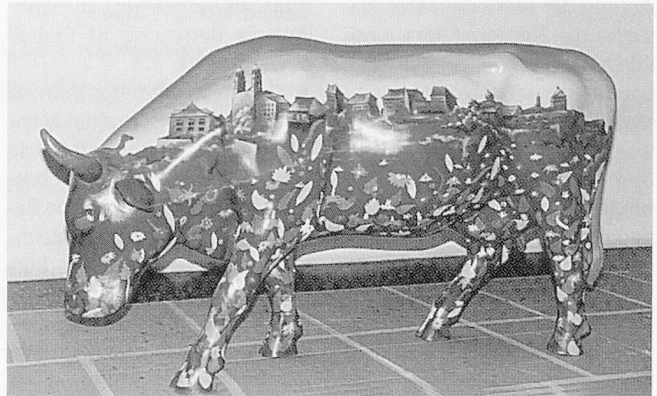
sionäre im Heim und 1912 konnte von der GGN das zweite Altersheim, der «Plattenhof» erworben werden. «Son nenschein», «Frieden», «Abend ruh», «Daheim», «Ruhesitz»: neue Namen – weitere Häuser, die von der «Gemeinnützigen Gesellschaft von Neumünster» eröffnet (teils wieder verkauft) und betrieben wurden. Als vorläufiger Abschluss der verschiedenen Bauaktivitäten wurden dann 1973 im Haus «Ruhesitz» noch eine Pflegeabteilung für die kranken Pensionäre eingebaut. Heute stehen im Altersheim Neumünster insgesamt 154 Zimmer mit 162 Betten zur Verfügung. Das Heim umfasst heute Haus A, Haus B, Haus C mit Pflege station, Begleitetes Wohnen für Demente sowie Temporärzimer/Ferienzimmer.

Statt Zahlen und Finanzen aufzuzählen, möchten wir Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, jedoch die Kuh Minerva besser vorstellen. Im «Rückspiegel-Perspektiven», der Hauszeitung im AH Neumünster, schreibt Aktivierungsthe rapeutin S. Schlatter dazu:

Die Kuh «Minerva»

Die City-Vereinigung und ihre angeschlossenen Strassen- und Quartierorganisationen beabsichtigten, im Jahre 1998 unter dem Titel «Land in Sicht – Auf nach Zürich» eine publikums wirksame Sommeraktion durchzuführen. Als visuelles Hauptmerkmal sollen lebensgrosse, bemalte Kühe auf gestellt werden. Damit hat auch unsere Kuh seinen Anfang.

Unsere Heimleitung, Herr und Frau Dörig konnte ich für dieses Projekt gewinnen. Schnell mussten wir nun – jetzt schon ein Team – mit Planen anfangen. Denn die Zeit drängte, musste die Kuh doch bis Ende Mai fertig sein. Nach



verschiedenen Aufrufen und Anfragen bei unseren Pensionären sind dann bei der ersten Zusammenkunft enorm viele schöne, farbige, exotische und kreative Musterkühe auf Papier vorgelegt worden. Aus all diesen Vorschlägen haben wir – S. Schlatter, S. Kurtz, S. Keller und Herr Auf der Maur – eine endgültige Kuh zusammen gestellt.

Es folgte nun eine Zeit mit Farben einkaufen, einen Ort für die Bemalung zu suchen und das Warten auf das rohe Objekt, denn sie hatte Verspätung in der Lieferung. Nach dem Grundieren konnte mit Farben von dunkel bis hellblau begonnen werden. Der untere Teil dieses Viehs wurde in den grün/blau Tönen gestrichen. Der nächste Schritt war nun, die verschiedenen Blätter, die von den Beinen aufwärts in den Bauch hinauf wuchsen. Die Silhouette von Zürich, die mit dem Zürichsee vorn auf den Nüstern beginnt und hinten am Schwanz mit der Limmat ausläuft, hat in genauster Rekonstruktion, Herr Auf der Maur gemalt.

Als Abschluss bekam das Tier noch allerhand Blumen in den Farben rot, orange und gelb. Nun musste sie vor Sonne, Regen und Umwelteinflüssen geschützt werden. Herr Schwammberger hat sie mit einem speziellen UV-Lack versie-

gelt. Der Standort wurde unterdessen auch gefunden. Vor Zerstörungen hoffentlich geschützt, steht sie nun auf dem Eingangsdach des Altersheimes.

Auch hat sie einen sehr schönen und treffenden Namen bekommen. «MINERVA», so hiess, gemäss Duden, die römische Göttin des Handwerks, der Weisheit und der Künste. Nicht ohne Zufall steht sie ja auch an der Minervastrasse. Wer beim Entstehen dabei war, kann diesen Namen sehr gut verstehen. Sind doch alle beteiligten Pensionäre mit Herz und Liebe dabei gewesen.

Schon früh konnte man in den verschiedenen Zeitungen und im Fernsehen über diese geplante Aktion vernehmen. Immer war von Künstlern und Grafikern die Rede. In der Zürichbergzeitung konnte man unsere Kuh an einem Wettbewerb wählen (leider hat sie nicht gewonnen). Ich glaube, dass auch unsere Pensionäre grosse Künstler sind. Sie haben sich auf ein ganz grosses, unbekanntes Projekt eingelassen und das Ergebnis überzeugt.

In der ganzen Stadt Zürich sind nun 815 Kühe zu besichtigen. Eine davon ist unsere «Minerva», für mich die Schönste!

Aktivierungstherapeutin
Frau S. Schlatter ■

Stiftung Alterszentrum Meilen

ZUR ERÖFFNUNG DER UMBAUTEN AUF DER PLATTEN

Von Mia Brunner Schwer, Präsidentin der Stiftung

Anfang der sechziger Jahre erstellte die Stiftung Alters- und Pflegeheim Meilen jene Gebäude, die jetzt, nach einem radikalen Umbau, bezogen werden können. Die rund dreissig Jahre alten Häuser genügten in keiner Weise mehr den heutigen Ansprüchen an ein modernes Wohnheim. Beim damaligen Konzept wurde angeblich darüber diskutiert, ob ein Bad pro Etage nicht zu viel Luxus sei! Aus heutiger Sicht würde man auch bei den damals erbauten Zimmern eher von Zellen reden. Die Sanierung dieser Häuser drängte sich auf und war auch unbestritten. Wohin aber mit unseren Bewohnern während der Umbauzeit?

Im Jahr 1992 setzte sich der Stiftungsrat – mit Unterstützung der Meilemer Bevölkerung – durch mit seiner Forderung, zuerst den geplanten Neubau Pflegeheim zu realisieren und erst anschliessend mit dem Umbau der bestehenden Häuser zu beginnen. Es war die optimale Lösung, bei der keine Heimbewohner ausquartiert werden mussten. So wurde das neu gebaute Pflegeheim, nach einer bewegten Planungs- und Baugeschichte, im Januar 1997 bezogen. Unmittelbar danach wurden die Umbauarbeiten der alten Häuser in Angriff genommen. Vom 18. bis 20. September 1998 findet nach nun etwas über einjähriger Bauzeit die Eröffnungsfeier statt.

Der Stiftungsrat hat damit sein Ziel, auf der Platten über ein eigentliches Alterszentrum mit einem umfassenden Wohnangebot zu verfügen, erreicht: Alterswohnheim, Pflegeheim und Siedlung sind übergreifend konzipiert und eng miteinander verbunden. Die Spitex im Zentrum rundet das Angebot ab. Bewohner können aus verschiedenen

Wohnmöglichkeiten auswählen; die Betreuung ist überall gewährleistet.

Das neue Alterszentrum ist ein Werk für unsere alten Menschen. Ein schönes Zuhause wo Menschenwürde, Geborgenheit, Respekt und Liebe Begriffe sind, die unsere Heimphilosophie prägen. Sie bürgen für die gute Atmosphäre und die hohe Betreuungsqualität, für die sich unser Haus einen Namen gemacht hat. Es ist kein Zufall, dass der Neubau seit Bezug immer ausgebucht ist und die jetzt fertig gestellten Häuser bereits im vergangenen Frühling voll vermietet waren! (An dieser Stelle sei daran erinnert, dass man seinerzeit den Neubau Pflegeheim wegen Überkapazität in Frage stellte).

Die Altersvorsorge und -fürsorge bleibt eine der grossen Aufgaben unserer Zeit. Die Zahl der pflegebedürftigen Menschen, welche nicht mehr zu Hause betreut werden können, nimmt weiter zu. Deshalb wird stationäre Langzeitpflege immer wichtiger – in welcher Form auch immer. Wir freuen uns im Stiftungsrat, dass die Gemeinde Meilen mit dem Alterszentrum nun getrost in die Zukunft blicken kann.

Die Meilemer Bevölkerung und die Gemeinde haben mit der Zustimmung zu den finanziellen Beiträgen ihre Solidarität mit den Betagten und ihr Vertrauen in die Stiftung bewiesen. Wir danken allen herzlich für die Unterstützung!

Ebenfalls danken möchte ich den Mitgliedern des Stiftungsrats und der Baukommission, insbesondere dem Baupräsidenten, Peter Ruckstuhl, für das Engagement und den grossen Einsatz. Freiwilligenarbeit ist in Anbetracht der heutigen Schwierigkeiten des Gesundheits- und Sozialwesens besonders wichtig. Es geht um

die Bereitschaft, aus innerer Überzeugung für andere Menschen Leistung zu erbringen und viel Zeit dafür einzusetzen.

Aber auch unserer Heimleitung und den Mitarbeitern danke ich für den unermüdlchen Einsatz zum Gelingen des Bauvorhabens – und natürlich den Bewohnern für ihre Geduld und ihr Verständnis für die unangenehmen Seiten der Bauerei.

Das Alterszentrum Platten in Zahlen:

Der Umbau wird voraussichtlich 9,4 Mio. Franken kosten. Die Gemeinde bewilligte einen Kredit von 7,1 Mio. Franken. Die Stiftung bezahlt zusätzlich 2,3 Mio. Franken aus eigenen Mitteln. Die Bauberechnung für den 1997 eröffneten Neubau wird deutlich unter den veranschlagten 23 Mio. Franken abschliessen. Die Stiftung finanziert davon rund 30 %; sie ist auch Eigentümerin der Parzellen auf der Platten.

Das Zentrum Platten verfügt über 94 Wohneinheiten in Form von Zimmern und ver-

schieden grossen Wohnungen (siehe Kasten mit Skizze der Häuser. Wir suchen immer noch nach passenden Namen für die verschiedenen Häuser!); ferner über 18 Siedlungswohnungen und dem Personalhaus mit momentan 12 Wohnungen. Die Spitex hat ihren Stützpunkt im Zentrum vergrössert und ist jetzt im Haus A untergebracht. Ebenfalls auf der Platten befindet sich das Büro der «Senioren für Senioren».

In der Siedlung Dollikon gibt es zusätzlich 59 Wohnungen. Die neue öffentliche Cafeteria und der Speisesaal mit wunderschönem Blick auf Garten, See und Berge, zwei Mehrzweckräume, ein Therapieaum und alle notwendigen Nebenräume runden ein komfortables, modernes Wohnangebot ab. Die Tarife bewegen sich je nach Lage, Grösse und Pflegebedürftigkeit zwischen Fr. 80.– und 270.– pro Tag. Die Stiftung unterstützt Bewohner in besonderen Härtefällen, solange ihre Fonds dafür ausreichend gespeist werden können. ■

Geschichtliches zur Entstehung des Alterszentrums

- 1912 Gründung einer selbstständigen Stiftung
«Krankenasyll Meilen»
- 1956 Regierungsrat beschliesst «Stiftung Alters- und
Pflegeheim Meilen»; Eintrag ins Handelsregister
- 1963 Einweihung Altersheim Platten Trakt A
- 1965 Bezug Pflegeheim Trakt C
- 1967 Bezug Alterssiedlung Platten
- 1969 Bezug Altersheim Trakt B
- 1975 Bezug Alterssiedlung Dollikon
- 1989 Anfang der Planung für Neubau Pflegeheim
- 1994 Spatenstich Neubau Pflegeheim
- 1997 Einweihung und Bezug des Pflegeheims
- 1998 Einweihung und Bezug der umgebauten Häuser
A und C
- ? Inbetriebnahme des umgebauten Trakt Z
mit neuer Küche

140 Teilnehmer am ersten CI-Forum der Sprachheilschule St. Gallen

MIT DEM COCHLEA-IMPLANTAT DAZUGE-HÖREN!

Von Ralph A. Ottinger

Mit dem Cochlea-Implantat (CI), einem «künstlichen Innenohr», eröffnete sich eine neue Dimension der apparativen Versorgung von hochgradig hörgeschädigten Menschen. Das CI-Centrum der Sprachheilschule St. Gallen führte daher in seinen Räumen ein erstes CI-Forum durch.

Direktor Bruno Schlegel begrüßte die rund 140 Teilnehmer des ersten CI-Forums in St. Gallen, unter ihnen 60 Mitarbeiter der Sprachheilschule und auch Interessenten aus Deutschland und Österreich. Mit dieser Veranstaltung bewiese man Offenheit gegenüber Neuerungen und der Arbeit anderer Institutionen, sagte er. St. Gallen beispielsweise arbeite mit der Uniklinik Basel zusammen, habe aber einen Referenten aus Zürich eingeladen. Weil vorgängig der CI-Versorgung eine Operation notwendig sei, möchte man bei Betroffenen Hemmschwellen und Ängste abbauen.

40 Kinder betreut

In St. Gallen würden demnächst 40 Kinder mit CI-Implantaten betreut, weil zwei weitere bald operiert werden, führte Bruno Schlegel weiter aus. Denn das Implantat allein genüge natürlich noch nicht; dazu gehöre die richtige Software und deren Programmierung, Therapie und Nachbetreuung. Insgesamt gebe es in der Schweiz inzwischen 160 CI-Kinder. Bisher habe man fast ausschliesslich Gehörlose mit dem CI versorgt, aber es stelle sich nun die Frage, ob künftig auch Hörrestigen damit geholfen werden könne und solle.

Frühzeitig erfassen!

Thomas Linder von der Klinik für Otorhinolaryngologie, Hals- und Gesichtschirurgie des Universitätsspitals Zürich stellte im ersten Referat fest, dass die

Voraussetzung für eine erfolgreiche CI-Versorgung die normale Funktion der Hörnervenfaser sei, bei jedoch beidseitiger Taubheit oder hochgradiger Schwerhörigkeit infolge einer Schädigung der Sinneszellen in der Hörschnecke (Cochlea). Dabei könne es sich um eine angeborene oder in frühester Kindheit erworbene Gehörlosigkeit handeln, auch um eine Ertaubung im Jugendlichen- oder Erwachsenenalter.

Leider würden viele Kinder erst zu spät zugewiesen, meinte Thomas Linder. Man bemühe sich deshalb, dass nicht nur die Risiko-Kinder (familiäre Schwerhörigkeit, Infektionen nach der Schwangerschaft), sondern alle Neugeborenen künftig durch ein einfaches Hörscreening frühzeitig erfasst würden. Nur so könne die Zeit der Hirnreifung und damit der Sprachentwicklung durch eine frühzeitige Rehabilitation (Hörgeräte oder CI) in den ersten zwei bis vier Lebensjahren genutzt werden.

IV und Krankenkasse

Nach der Entscheidung zur Operation würden die Invalidenversicherung IV und die Krankenkasse über den geplanten Eingriff orientiert, sagte der Referent. Damit würden die Kosten von knapp 50 000 Franken übernommen. Am Eintrittstag erfolge nochmals eine ohenärztliche Untersuchung, und letzte Fragen oder Sorgen würden mit dem Operateur am Nachmittag besprochen. Die Operation finde am darauffolgenden Morgen statt und dauere in der Regel

zwei Stunden. Nach zwei Tagen werde der Ohrverband entfernt, und der Patient könne am gleichen Tag entlassen werden. Die Nachkontrolle am zehnten Tag beurteile die Wundverhältnisse und erlaube den Patienten, wieder zu duschen und zu baden. Die weitere Nachkontrolle und damit auch die Erstanpassung des Sprachprozessors erfolge drei bis sechs Wochen nach der Operation. Parallel dazu verlaufe die Rehabilitation der Kinder in enger Zusammenarbeit zwischen Eltern, Betreuern, Lehrern und Audiopädagogen.

Verschiedene Implantat-Typen

Audiologe Ralf Greisiger von den Universitätskliniken Basel und Freiburg i. Br. ist der zuständige «Anpasser» der Cochlea-Implantate der Kinder an der Sprachheilschule St. Gallen. Er erklärte anhand von Grafiken das Ohr und dessen Funktionsweise sowie den Hörablauf mit dem CI. Ausserdem erläuterte er drei verschiedene Implantat-Typen von Firmen, die am CI-Forum ebenfalls mit ihren Produkten vertreten waren.

Bedeutung der Pädagogik

Karin Elixmann ist Diplompädagogin und Leiterin der CI-Station der Rehabilitationsklinik Werscherberg in Deutschland. Sie unterstrich in ihrem Referat die Bedeutung der Pädagogik im ganzheitlichen Therapieansatz mit einem interdisziplinär zusammenge-

setzten Team. Das Programm umfasse die Anpassung des Sprachprozessors, die Hör- und Sprachtherapie, die Heilpädagogik, Rhythmik und Bewegungstherapie. Damit werde ein intensives und umfassendes Förderspektrum für die Hör- und Sprachentwicklung angeboten.

Die Sicht der Eltern

Zum Schluss sprach Georg Trepp, ein Bergbauer aus dem hintersten Bündnerland, der bereit gewesen war, seinen Betrieb aufzugeben, um seinem hochgradig hörberhinderten Sohn Martin (8) den Besuch der Sprachheilschule St. Gallen zu ermöglichen. Nach vielen Konsultationen und Besuchen, sogar in Hannover, konnte dem Kind endlich ein CI implantiert werden, obwohl es noch nicht ganz taub war. «Wir sind heute sehr froh», sagte Georg Trepp abschliessend, «dass wir uns – sozusagen noch fünf vor zwölf Uhr – zur Durchführung der CI-Versorgung entschlossen haben. Es ist kaum auszu-denken, was für einen ‚Murks‘ es bedeutet hätte, Martin mit den konventionellen Hörgeräten in die Regelschule zu schicken.» Dem Referenten lag daran, alle noch unentschiedenen Eltern zu ermuntern, den Schritt zur CI-Versorgung ihres Kindes zu wagen. ■

Bücher-Hinweis

Literatur zum Thema «Gebärdensprache und Kommunikation Gehörloser» bietet:

Signum-Verlag,
Hans-Albers-Platz 2,
D-20359 Hamburg,
Telefon (040) 319 21 40,
Fax (040) 319 62 05

Stellungnahme der SFA zur Droleg-Initiative:

NEIN ZU EINER DROGENLEGALISIERUNG MIT UNGEWISSEM AUSGANG

Kein Zweifel – die Kosten der Drogenprohibition in der Schweiz und anderswo sind hoch, zu hoch. Die Bestrafung der Konsumenten von Betäubungsmitteln ist zudem ethisch schwer vertretbar – weder Suizidenten noch Alkoholiker oder Tabakabhängige werden bestraft – und aus kriminologischer Sicht fragwürdig. Die Droleg-Initiative bietet sich da als bestechend einfache Lösung an: Mittels eines Staatsmonopols soll der bis anhin illegale Drogenmarkt geregelt, die Qualität sowie der Preis der Stoffe festgelegt und der Zugang durch ein vom medizinischen System unabhängiges Kontingentierungssystem kontrolliert werden. Damit möchten die Initianten das Drogenproblem gleichsam von der Angebotsseite her lösen.

Zwei Paar Schuhe: Legalisierung und Entkriminalisierung

Zunächst eines: Die Entkriminalisierung des Konsums illegaler Drogen muss von der generellen Legalisierung von Betäubungsmitteln unterschieden werden. Die Schweiz ist eines der wenigen Länder Europas, welches den Konsum von Betäubungsmitteln – wenn auch in den einzelnen Kantonen unterschiedlich – verfolgt und bestraft. Einer Strafbefreiung des Konsums lässt sich zustimmen, ohne damit gleich eine Legalisierung zu akzeptieren. Dass mit der Entkriminalisierung auch der Besitz von Kleinmengen geregelt werden muss, versteht sich.

Was für die Droleg-Initiative spricht:

1. Durch die Entkriminalisierung von Besitz, Erwerb und Konsum von Drogen könnten die Folgen der Drogenprohibition (Todesfälle, Drogenprostitution, HIV-Infektionen, Schwarzhandel, Korruption usw.) sowie deren

Kosten (Polizei, Justiz, medizinisches System) markant reduziert werden.

2. Die zur Verfügung stehende Literatur kommt generell zum Schluss, dass eine general- und spezialpräventive Wirkung der Bestrafung des Drogenkonsums nicht besteht, das heisst die Strafe wirkt auf den Drogenkonsum nicht abschreckend.
3. Das Beispiel Holland zeigt, dass – bei konstanten sozialen und kulturellen Bedingungen – ein Anstieg des Cannabisgebrauchs einzig aufgrund einer Entkriminalisierung von Besitz und Erwerb dieser Droge eher unwahrscheinlich ist.
4. Das Drogenverbot kann für Jugendliche geradezu einen Anreiz zum Drogengebrauch darstellen (Reiz des Verbote-nen).
5. Eine angemessene Besteuerung der vormals illegalen Drogen, erbrächte dem Staat nicht nur neue Einnahmen, sondern auch die nötigen Mittel für die Prävention.

Was gegen die Droleg-Initiative spricht:

1. Über die mittel- oder längerfristigen Auswirkungen der Abschaffung der Drogenprohibition lassen sich kaum schlüssige Aussagen machen. In geschichtlicher Analogie zur Konsumententwicklung legaler Drogen muss befürchtet werden, dass mit dem Abbau gesetzlicher Schranken auch die soziale Akzeptanz des Konsums der neu legalisierten Stoffe erhöht wird.
2. Studien zeigen eines ganz klar: Das Hauptmotiv Jugendlicher, Drogen zu probieren, ist nicht der Kick des Übertretens einer Norm, sondern simple Neugier. Drogenpolitisch wichtiger als Konsummotive sind jedoch die Gründe, die Jugendliche daran hindern, il-

legale Drogen zu gebrauchen. Zentrales Motiv für den Nichtgebrauch von Drogen ist die Furcht vor den gesundheitlichen Konsequenzen. Die präventiv wirk-same Gleichung: «Illegale Drogen sind gefährlich und darum verboten», könnte leicht in ihr Gegenteil verkehrt werden. Das Beispiel der Niederlande, wo der Cannabiskonsum trotz de-facto-Legalisierung nicht zugenommen hat, vermag alleine nicht zu überzeugen. Denn mit Beispielen aus einzelnen Ländern lässt sich letztlich jede Drogenposition rechtfertigen.

3. Durch die unbestritten notwendigen Altersbeschränkungen bei der Abgabe der Drogen werden Prohibition und Schwarzmarkt durch die Hintertür wieder eingeführt (das Einstiegsalter in die illegalen Drogen liegt oft unter 18 Jahren). Dem Schwarzhandel mit ungenutzten Kontingenten – etwa mit nicht in der Schweiz wohnhaften Ausländern – wäre Tür und Tor geöffnet.
4. Der Ausschluss von Medizinalpersonen bei der Zuteilung von Drogen ist gut gemeint, jedoch fatal. Die geforderten gesetzlichen Regelungen führen dazu, dass Heroin leichter erhältlich sein wird als rezeptpflichtige Medikamente, wie zum Beispiel Benzodiazepine. Unterschiedliche Gefährdungspotentiale von Drogen werden vernachlässigt, Heroin wird wie Cannabis behandelt. (Tägliche Heroinkonsumenten werden mit grosser Wahrscheinlichkeit abhängig. Dies trifft für regelmässige Cannabiskonsumanten in bedeutend geringerem Masse zu.)
5. Die massive Ablehnung einer sozialkostendeckenden Alkoholsteuer im Nationalrat zeigt, wie schwierig es ist,

ein gesundheitspolitisch sinnvolles Anliegen gegen ökonomische Interessen durchzusetzen. Die Gefahr besteht daher, dass die legalisierten Drogen trotz Werbeverboten zu einem von der Wirtschaft geförderten Konsumprodukt wie jedes andere werden. Hinzu kommt, dass sich bis anhin die edukative Prävention nur in Kombination mit politischen Massnahmen als wirksam gezeigt hat.

6. Niemand hat die Patentlösung für das Drogenproblem, Mut für Experimente ist deshalb nötig. Experimente müssen aber kontrollierbar, evaluierbar und reversibel sein. Mindestens letzteres ist bei einer völligen Abschaffung der Drogenprohibition nicht gegeben.

Die Erfahrung der amerikanischen Prohibition hat deutlich gezeigt, dass jede Drogenpolitik zwischen zwei Zielgrössen zu optimieren hat: einmal die Minimierung der direkten Folgen des Konsums auf Individuum und Gesellschaft (in dieser Beziehung war sie im Gegensatz zur landläufigen Meinung recht erfolgreich) und zum anderen die Minimierung jener Kosten, die aus der Verfolgung des ersten Zieles entstehen. Angesichts dieser historischen Beweislast, aber auch angesichts der aktuellen Tendenzen auf dem Alkoholmarkt, der die einst wohlkontrollierte Droge Alkohol zum am leichtesten erhältlichen und mit äusserst fragwürdigen Mitteln (siehe Alcopops) geförderten Konsumgut macht, muss man sich wohl hüten, der Droleg-Initiative zuzustimmen. Dies soll uns nicht hindern, alle Massnahmen zu prüfen, um ein Kostenoptimum zu erreichen. Darum: NEIN zur Droleg-Initiative und damit zur Legalisierung der Drogen, hingegen JA zur Entkriminalisierung des Konsums.

Vernehmlassungsverfahren zur 11. AHV-Revision

Konsolidierung der Finanzierung und Flexibilisierung des Rentenalters

Der Bundesrat hat den Entwurf der 11. AHV-Revision in die Vernehmlassung geschickt. Kernpunkte der Vorlage sind die Konsolidierung der AHV-Finanzierung und die Flexibilisierung des Rentenalters. Der Bundesrat verfolgt ein doppeltes Ziel, nämlich die mittel- und langfristige Sicherung der finanziellen Grundlage der AHV durch eine Erhöhung der Mehrwertsteuer (MWSt) sowie die Einführung eines flexiblen Rentenalters, das sozialen Kriterien genügt. Die Vernehmlassung endet am 30. November 1998.

Kernpunkte der 11. AHV-Revision

Neue Finanzierungsquellen

Der Bundesrat stellt fest, dass zur langfristigen Finanzierung der AHV zusätzliche finanzielle Mittel erforderlich sind. In den ersten Jahren des kommenden Jahrhunderts kann der demographischen Entwicklung einzig mit einer Konsolidierung der AHV-Finanzierung entgegengetreten werden. Angesichts der heutigen wirtschaftlichen Lage kommt für den Bundesrat im Rahmen der 11. AHV-Revision eine Erhöhung der Lohnbeiträge der Versicherten nicht in Frage. Er will an der gegenwärtigen Mischfinanzierung der AHV durch Beiträge und Steuern festhalten und die Finanzierung der Mehrausgaben durch eine Erhöhung der MWSt sichern. Die Erhöhung des Mehrwertsteuersatzes bedeutet in der Tat das grösste Einnahmepotential für den Bund. Der MWSt-Ertrag zeichnet sich zudem dadurch aus, dass er solide und mehr oder weniger fluktuationsneutral ist. Dieses Besteuerungssystem ist eingeführt und verursacht keine übermässigen Verwaltungskosten. Der vom Bundesrat in die Vernehmlassung geschickte Finanzierungsantrag zieht Anpassungen auf Verfassungs- wie auch auf Gesetzesebene nach sich.

Gleiches Rentenalter für Frauen und Männer

Der Bundesrat schlägt sowohl für Männer als auch für Frauen das Rentenalter 65 vor. Er sieht diese Lösung als zweckmässige Antwort auf die demographische Entwicklung

und die kontinuierliche Ausdehnung der Lebenserwartung. Die Erhöhung des Rentenalters für Frauen auf 65 würde 4 Jahre nach der letzten Rentenaltererhöhung der 10. AHV-Revision im Jahre 2009 in Kraft treten. Diese Massnahme bringt Einsparungen von 400 Millionen Franken mit sich. Der Bundesrat ist weiter der Ansicht, dass den unterschiedlichen Lebensphasen von Frau und Mann Rechnung zu tragen ist. Deshalb schlägt er verschiedene Massnahmen zur Flexibilisierung des Rentenalters vor.

Flexibilisierung des Altersrücktritts

In den letzten Jahren wurde verschiedentlich die Forderung nach flexibleren Bedingungen für den Altersrücktritt laut, da ein fixes Rentenalter den heutigen und künftigen Lebensformen nicht mehr entspreche. Diesem Wunsch wird in der 11. AHV-Revision nachgekommen. Die zwei vorgelegten Ruhestandsmodelle erlauben es allen Versicherten, frühzeitig in Rente zu gehen (ab 62 Jahren). Es wird ebenfalls möglich sein, lediglich eine halbe Altersrente vor- oder aufzuschieben. Die mit diesen Flexibilisierungsmassnahmen verbundenen Mehrkosten sollen für die AHV und die Invalidenversicherung (IV) zusammen nicht mehr als 500 Millionen Franken (Niveaujahr 2003) betragen.

Der Bundesrat hat insbesondere zwei Modelle ausgearbeitet, welche sozialen Kriterien Rechnung tragen. Andere Modelle, die lineare Rentenreduktionen vorsehen, werden ebenfalls in die Vernehmlassung geschickt.

Modell mit AHV-Rentenvorbezug bei langer Erwerbsphase:

Folgende Merkmale zeichnen dieses Modell aus: Rentenvorbezug ohne Kürzung der Altersrente ab dem 62. Altersjahr, sofern die Erwerbstätigkeit aufgegeben und die betreffende Person eine verhältnismässig lange Erwerbsphase von 41 Jahren aufweisen kann. In diesen 41 Jahren werden auch die Erziehungs- und Betreuungsjahre sowie die Krankheits-, Unfall- oder entschädigte Arbeitslosenperioden berücksichtigt.

Modell mit einer einkommensabhängigen Rentenkürzung:

Dieses Modell beruht auf dem Grundsatz, dass der Vorbezug für die versicherte Per-

son nicht an der finanziellen Untragbarkeit scheitern soll. Bei einer vollständigen oder teilweisen Aufgabe der Erwerbstätigkeit wird geprüft, inwieweit eine Kürzung der AHV-Rente im Einzelfall tragbar ist. Personen mit einem monatlichen Einkommen von unter 2000 Franken wird eine ungekürzte Frührente ausbezahlt. Liegt das Einkommen darüber, findet eine nach dem Einkommen und der Dauer des Vorbezugs abgestufte Kürzung Anwendung. Die volle Kürzung käme bei einem Monatseinkommen von über 5220 Franken bei einem Vorbezug von 3 Jahren zum Tragen.

Modelle mit linearer Kürzung:

- Das von der AHV-Kommission vorgeschlagene Modell mit linearer Kürzung sieht einen einheitlichen Kürzungssatz für alle Versicherten vor. Die versicherungstechnische Kürzung beträgt aufgrund der Ausdehnung der Lebenserwartung 5,4 Prozent (gegenüber 6,8 Prozent seit dem Inkrafttreten der 10. AHV-Revision). Wenn die mit der

Finanzierung

Vorschlag des Bundesrates:

Weitere Erhöhung der Mehrwertsteuer um 2,5 % in zwei Etappen:

- ab 2003: 0,5 % für die AHV und 1 % für die IV
- Zusätzlich 1 % für die AHV (voraussichtlich im Jahr 2007 notwendig)

Zu dieser 2,5-prozentigen Erhöhung kommt das ab 1999 erhobene «Demographieprozent» hinzu. Ein Teil dieser 2,5 % geht an den Bund zwecks Finanzierung seines Anteils in der AHV (17 %) zurück.

Mit der 11. AHV-Revision wird die Verfassungsgrundlage für die Anhebung der MWSt um 1,5 % im Jahre 2003 geschaffen. Die Aufteilung zwischen AHV und IV wird in die Kompetenz des Bundesrates gegeben.

Die weitere Erhöhung der MWSt um 1 % (gemäss Schätzungen im Jahre 2007 notwendig) bedingt eine eigene referendumsfähige Vorlage.

Jahr	AHV	IV	Total
2003	0,5 %	1 %	1,5 %
2007 (voraussichtlich)	1 %		1 %

Zur Finanzierung der Erwerbsersatzordnung (EO) und der Mutterschaftsversicherung (MSV) können 0,5 Mehrwertsteuer-Prozent erhoben werden, wobei kein bestimmter Zeitpunkt dafür festgelegt wird.

Anhebung des Rentenalters der Frauen gemachten Einsparungen für eine Verbesserung der Flexibilisierungsbedingungen aufgewendet würden, könnte der Kürzungssatz der Frührenten auf 4,4 Prozent gesenkt werden. Mit den zusätzlichen 500 Millionen Franken, die der Bundesrat für die Modelle mit sozialer Abfederung vorsieht, könnte dieser Satz noch weiter auf 3,2 Prozent gekürzt werden.

- Weiter schlägt der Bundesrat vor, den Beginn des Alterssparprozesses im Bundesgesetz über die berufliche Vorsorge (BVG) vorzulegen, wodurch eine frühzeitige Pensionierung für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer erleichtert würde. Diese Massnahme könnte mit den anderen Frühpensionierungsmodellen in der AHV kombiniert werden.

Witwen- und Witwerrenten

Die Voraussetzungen für den Bezug einer Hinterlassenenrente werden in der AHV für Witwen und Witwer vereinheitlicht. Ein Rentenanspruch besteht, solange Kinder unter 18 Jahren zu betreuen sind. Neben einer abfedernden, zeitlich befristeten Übergangsregelung ist unter anderem auch vorgesehen, dass Witwen und Witwer weiter-

Revisionsmassnahmen 11. AHV-Revision (Inkrafttreten 2003, ohne Übergangseffekt):	
AHV/IV	
<i>Leistungsbereich:</i>	
Flexibles Rentenalter AHV (Mehrausgaben):	+463 Mio.
Witwen- und Witwerrenten AHV (Einsparungen):	-867 Mio.
<i>Beitragsbereich:</i>	
(Mehreinnahmen AHV/IV/EO):	+550 Mio.
Total AHV/IV:	-954 Mio.

hin eine Hinterlassenenrente erhalten, wenn sie bei vollendetem 18. Altersjahr des jüngsten Kindes mindestens 50 Jahre alt sind (oder waren). Der Bundesrat vertritt die Ansicht, dass sich die Aufhebung der Anspruchsberechtigung von Witwen und Witwern unter 50, die keine Erziehungsarbeit mehr zu leisten haben, rechtfertigt.

Der Bundesrat hat die Möglichkeit, mittels Übergangsbestimmungen die Inkraftsetzung dieser Massnahme aufzuschieben, wenn die Arbeitslosigkeit für Personen über 40 entsprechend hoch ist und anhält. Den Schwierigkeiten bei der beruflichen Wiedereingliederung von Personen über 40, die ihre Erwerbstätigkeit gekürzt oder aufgegeben haben, um sich der Familie zu widmen, wird in dieser Regelung somit Rechnung getragen.

Die Einsparungen würden bei der AHV längerfristig rund 873 Millionen Franken jährlich ausmachen. Die Verbesserungen bei der Witwerrente

in der AHV bringen umgekehrt Kosten in der Höhe von 18 Millionen Franken mit sich.

Massnahmen im Beitragsbereich der AHV

- Angleichung des Beitragsatzes für Selbständigerwerbende und für Arbeitnehmende ohne beitragspflichtigen Arbeitgeber an denjenigen der Unselbständigen in der AHV. Die Mehreinnahmen belaufen sich auf jährlich 160 Millionen Franken.
- Aufhebung der sinkenden Beitragsskala, die für die Beitragsbemessung der Selbständigerwerbenden zur Anwendung kommt. Erwartete Mehreinnahmen: jährlich 150 Millionen Franken (für AHV, IV, Erwerbsersatzordnung EO).
- Aufhebung des Freibetrags für erwerbstätige Personen im Rentenalter. Es handelt sich um eine Abschaffung des Beitragsprivilegs in der

AHV bei einer Erwerbstätigkeit im Rentenalter; gegenwärtig werden Beiträge nur von jenem Teil des Erwerbseinkommens erhoben, der 1400 Franken im Monat oder 16 800 Franken im Jahr übersteigt. Die erwarteten Mehreinnahmen betragen jährlich rund 240 Millionen Franken (für AHV, IV, EO).

Koordination mit der ersten Revision des Bundesgesetzes über die Berufliche Vorsorge

Das Rentenalter, die Flexibilisierung des Rentenalters sowie die Einführung einer Witwerrente in der Beruflichen Vorsorge (BVG) sind eng mit den entsprechenden Bestimmungen in der AHV verbunden. Diese zwei Themen werden deshalb nicht im Rahmen der 1. BVG-Revision, sondern mit der 11. AHV-Revision behandelt.

Ein koordiniertes Vorgehen zwischen den beiden Versicherungszweigen drängt sich in drei konkreten Fällen auf: Festlegung eines geschlechtsunabhängigen ordentlichen Rentenalters im BVG, Flexibilisierung des Rentenalters, wobei dieses mindestens der AHV-Vorlage zu entsprechen hat, Gleichbehandlung von Frau und Mann, das heisst Einführung einer Witwerrente und geschlechtsneutral festgelegte Gutschriftensätze in der 2. Säule.

An unsere Heimmitglieder

Unsere Mitgliederbeiträge werden jeweils aufgrund der stationären bzw. ambulanten Plätze errechnet.

Sollten die Anzahl Plätze in Ihrem Heim geändert haben, bitten wir um Ihre Mitteilung **vor Ende 1998** mittels Talon.



Talon

neu

Heim:

ambulante Plätze:

Adresse:

stationäre Plätze:

PLZ/Ort:

Unterschrift:

Bitte senden an:

Heimverband Schweiz, Mitgliederadministration, Postfach, 8034 Zürich

SwissUNI – Die neue Internet-Adresse zur Weiterbildung

UNIVERSITÄRE WEITERBILDUNG IN DER SCHWEIZ

Schweiz präsentieren ihre Weiterbildungsangebote auf der neuen Internet-Adresse <http://www.swissUNI.ch>.

Seit den 90er Jahren gehört die universitäre Weiterbildung fest zum Angebot der Universitäten und Eidgenössischen Technischen Hochschulen. Tausende von AkademikerInnen und anderen qualifizierten Fachleuten besuchen regelmässig die verschiedenen Kursprogramme. Die Weiterbildungsstellen der Hochschulen fördern und sichern die Qualität der Weiterbildungsangebote. Zur Information der Öffentlichkeit haben sie entsprechende Marketinginstrumente geschaffen. Neu sind nun über die Datenbank swis-

sUNI sämtliche Weiterbildungsveranstaltungen über Internet abrufbar.

Die Homepage <http://www.swissUNI.ch> ermöglicht es den Interessierten, zu Hause oder am Arbeitsplatz die vielfältigen Angebote kennenzulernen, Detailinformationen oder ausführlichere Programmbroschüren auf dem eigenen PC abzuspeichern und auszudrucken, ja sogar sich via E-mail für Kurse anzumelden oder die Weiterbildungsstellen der Universitäten und Technischen Hochschulen zu kontaktieren. Die Angebote der neu-

en Homepage werden laufend aktualisiert. Speziell gestaltete Seiten erleichtern das Suchen nach Fachbereichen, Sachgebieten oder Schlüsselbegriffen. Zudem hat swissUNI Direktverbindungen zu den Homepages der Weiterbildungsstellen.

SwissUNI wurde mit finanzieller Unterstützung des Bundesamtes für Bildung und Wissenschaft von der Arbeitsgruppe der Weiterbildungsstellen der Schweizer Hochschulen (Schweizerische Hochschulkonferenz) realisiert.

der Programme konkretisieren die Verantwortung der Hochschulen für einen Wissenstransfer auf Grundlage neuester Forschungen.

Zielpublikum

Die Teilnehmer sind qualifizierte Fachleute, mehrheitlich Kader mit oder ohne Universitätsabschluss. Wenn auch gewisse Programme sich ausschliesslich an Akademikerinnen und Akademiker richten, hat die universitäre Weiterbildung ein grösseres Zielpublikum: Akademiker, die eine berufliche Aktivität ausüben oder ausgeübt haben sowie Kader ohne Universitätsabschluss, die ihre Kenntnisse aktualisieren möchten.

Die Programme bieten Erwerbstätigen der Verwaltung, halb-öffentlicher Institutionen internationaler und nichtstaatlicher Organisationen sowie Kadern privater Unternehmen oder Freiberuflern wertvolle Bildungs- und Qualifizierungsmöglichkeiten, die sonst keine andere Institutionen abdecken.

Dieses Impulsprogramm zur Förderung der Weiterbildung ermöglicht Erwerbstätigen, ihre Kenntnisse parallel zu ihren Alltagsaktivitäten aufzufrischen. ■

Die universitäre Weiterbildung in der Schweiz: Eine Bestandsaufnahme

Die Wissenschaftsentwicklung und der technologische Wandel machten in den letzten Jahren eine Eingliederung der Weiterbildung in das allgemeine Angebot der Universitäten erforderlich. Dieser Schritt wurde vom Bund im Rahmen des Sonderprogrammes zur Förderung der universitären Weiterbildung unterstützt. Mit Erfolg, denn Tausende Erwerbstätiger besuchen heute die Weiterbildungsprogramme der Universitäten und der Eidgenössischen Technischen Hochschulen.

Die Schweizerische Hochschulkonferenz (SHK) hat im Juni 1987 eine Spezialstudie Weiterbildung zur Kenntnis genommen. Als Folge formulierte die Hochschulplanungskommission zwölf Thesen zur Weiterbildung. Diese betonen, dass die Weiterbildung «für das schweizerische Hochschulwesen der neunziger Jahre die wohl grösste zusätzliche Aufgabe und Herausforderung» darstelle. Sie gelangen zum Schluss, dass die Hochschulen aufgerufen sind, in der Weiterbildung in den Bereichen der Berufsbildung und der Allgemeinbildung eine aktivere Rolle zu spielen.

Bundessubventionen haben es ermöglicht, rasch und

koordiniert Weiterbildungsstellen zu schaffen und mit Infrastruktur und Personal auszustatten. Zudem wurde das Kursangebot – längere Nachdiplom- und Ergänzungsstudien und Diplomstudiengänge, kürzere Kurse, Seminare oder Konferenzen – verstärkt und systematisiert. Ausgerichtet auf die Weiterbildung zeichnen sich alle Angebote aus durch ein hohes wissenschaftliches Niveau, die Beteiligung qualifizierter Dozierender und eine interdisziplinäre Ausrichtung, die sich klar an den Bedürfnissen der Erwerbstätigen orientiert.

Diese Aktivitäten sind in den Rahmen einer internationalen Zusammenarbeit und der Annäherung zwischen

Hochschulen und Unternehmen eingebunden. Sowohl die Vielfalt als auch die Qualität

In eigener Sache:

HERBSTTAGUNG DES FACHVERBANDES BETAGTE

Datum: 12./13. November 1998

Ort: Schaffhausen

Thema: Zwischen Ethik und Markt
Alters- und Pflegeheime im Clinch

Unterlagen erhalten Sie unter Telefon 01/383 49 48.

Anmeldefrist für die Tagung: 20. Oktober 1998

Anmeldefrist für die Unterkunft: sofort

In der Rubrik «Aus den Kantonen» werden Meldungen der Tagespresse ausgewertet, die das schweizerische Heimwesen betreffen. Die Grundlage für diese Auswertung bildet der Presseauschnittsdienst «Argus».

Redaktionelle Betreuung:
Johannes Gerber

AUFGEFALLEN-AUFGEPICKT

Haustiere im Heim

Positive Erfahrungen mit Haustieren im Pflegeheim: Das psychische Wohlbefinden der Bewohner ist besser, sie können negative Ereignisse besser verarbeiten und haben eine Aufgabe, die ihr Selbstwertgefühl steigert. Überdies fühlen sich Tierhalter häufig gesünder und weniger gestresst. Die beobachteten und nachgewiesenen Erfahrungen wurden vom Pflegeheim Steinhof, Luzern, anlässlich einer Pressekonferenz erörtert.

Schweiz. Depeschagentur

Heimjubiläen

5 Jahre: Sozialpädagogische Wohngruppe Haus Rose, Stein; Wohngruppe Rüchi, Möhlin.

10 Jahre: Betagten- und Pflegeheim Urseren, Andermatt; Alters- und Pflegeheim Haus zum Wendelin, Riehen; Altersheim Johannesbad, Herisau; Altersheim Am Buck, Hallau; Beatus-Heim, Seuzach; Tagesheim Kakadu, Reinach BL; Behindertenheim Sonnegg, Zumholz; Tagesheim Spital Bauma; Tagesheim Sonnegg, Olten.

15 Jahre: Altersheim Mülimatt, Sissach.

20 Jahre: Alterspflegeheim Region Burgdorf; Altersheim Beugi, Zollikon.

25 Jahre: Alterszentrum Spitalackerpark, Bern; Altersheim St. Annahof, Solothurn; Alters- und Pflegeheim Gelterkinden; Evangelisches Pflegeheim St. Gallen Bruggen.

30 Jahre: Alters- und Leichtpflegeheim Bifang, Wohlen AG; Behindertenheim Kreuzstrasse, Zürich.

35 Jahre: Tagesheim Gundeldingerstrasse, Basel.

40 Jahre: Ostschweizerisches Heim für Gehörlose, Trogen.

75 Jahre: Alters- und Pflegeheim Landruhe, Arlesheim.

85 Jahre: Altersheim Rosengarten, Oberuster.

Aargau

Kanton: Gut gestartet. Zu Jahresbeginn hatte die Pro Infirmitas Personen gesucht, die sich als Begleitpersonen für leicht geistig Behinderte zur Verfügung stellen. Damit soll eine Alternative zum Wohnheim entstehen. 90 Personen haben sich schliesslich konkret für eine solche Aufgabe gemeldet; bis Ende Jahr werden 15 bis 20 Behinderte auf diese Weise betreut.

Zofinger Tagblatt

Aarburg: Erfolg. Im Jugendheim Aarburg hat ein junger Mann unter Druck den Ausstieg aus den Drogen geschafft und eine Lehre als bester Metallbauschlosser des Kantons abgeschlossen.

Aargauer Zeitung

Aarburg: Skulptur. Als Höhepunkt des Festes rund um das Altersheim Falkenhof wurde die vor dem Eingang stehende Holzskulptur eingeweiht.

Aargauer Zeitung

Hausen: Wohnheimfest. In Hausen wurde ein zünftiges Fest für das sich im Bau befindliche Wohnheim für Behinderte veranstaltet. Das Heim wird im Spätherbst 1999 eingeweiht.

Aargauer Zeitung

Kleindöttingen: Geöffnet. Die Türen des im Mai eröffneten Wohnheims für Behinderte öffneten sich Mitte August während eines Wochenendes zur Besichtigung für die Öffentlichkeit.

Aargauer Zeitung

Möhlin: Sommerfest. Im Alters- und Pflegeheim Stadelbach gab es ein spätes Sommerfest, diesmal mit Fischessen.

Basler Zeitung

Muri: Kleinbus. Das Alterswohnheim St. Martin erhielt einen von Firmen gesponserten Kleinbus. Pikant daran ist,

dass die Sponsoren von auswärts kommen, was beim lokalen Gewerbe zu harschen Nebengeräuschen führte.

Aargauer Zeitung

Niederwil: Freundlicher und heller. Das Krankenhaus Reusspark soll freundlicher und heller werden. Die Heimleitung diskutiert mit dem Gesundheitsdepartement über ein Investitionspaket von rund 12 Millionen Franken.

Aargauer Zeitung

Rheinfelden: Wasserspiel. Rechtzeitig auf die Einweihung nach dem Um- und Ausbau hin konnte das Alters- und Pflegeheim Lindenstrasse ein Wasserspiel vom Rheinfelder Steinbildhauer Nemey Strasser einweihen.

Basler Zeitung

Safenwil: Keine Solaranlage. Auf dem Dach des sich im Umbau befindlichen Safenwiler Alters- und Pflegezentrums Rondo wird keine Solaranlage installiert. Gegen die Anlage hat sich der Vorstand des Altersheimvereins vor allem aus finanziellen Gründen entschieden.

Zofinger Tagblatt

Suhr: Geringere Belegung. Der Rückgang an Pflgetagen bereitete dem Krankenhaus Lindenfeld im letzten Jahr Sorge. Daneben wurde eine Bedürfnisabklärung für die längst fällige Gesamtrenovierung gemacht.

Zofinger Tagblatt

Tägerig: Einzug. Rund 1,5 Millionen Franken wurden in die Renovation und den Ausbau des Altersheims gesteckt. Anfang Oktober konnten die Bewohner das Heim wieder vollständig beziehen.

Der Reussbote

Wettingen: Sparkurs. Das Alters- und Pflegeheim St. Bernhard erhält nur noch den halben Gemeindebeitrag und muss den Gürtel enger schnallen.

Aargauer Zeitung

Appenzell-AR

Heiden: Studium. Eine Delegation aus Kirgizstan besuchte das Spital und Pflegeheim,

um die Organisationsstrukturen kennen zu lernen.

St. Galler Tagblatt

Reute: Nachtclub wurde Pflegeheim. Aus dem im Februar 1996 abgebrannten Nachtclub Löwen ist das Wohn- und Pflegeheim Sonnenschein geworden.

St. Galler Tagblatt

Rehetobel: Abspalten. Der Gemeinderat will den Landwirtschaftsbetrieb vom Bürgerheim abspalten.

Appenzeller Zeitung

Teufen: Kein Pflegeheim. Das vor 15 Jahren kostspielig sanierte Spital lässt sich nicht in ein zeitgemässes Pflegeheim verwandeln. Nach dieser Erkenntnis von Architekten und Experten für Altersfragen will die Gemeinde der zukünftigen Altersbetreuung gemeinsam mit der Bevölkerung neu überprüfen.

St. Galler Tagblatt

Basel-Landschaft

Arlesheim: Haus für Betagte. Der Sonnenhof, eine anthroposophisch geführte Institution für geistig Behinderte, will sich bald ein neues Wohn- und Pflegeheim für seine betagten Bewohner bauen.

Basler Zeitung

Birsfelden: Aktivierung. Auf Dritte angewiesen zu sein, bedeutet keineswegs, auf die aktive Mitwirkung am Dorfleben verzichten zu müssen. Nach diesem Grundsatz will die Stiftung Alters- und Pflegeheim Birsfelden dem Teil der Bevölkerung, der altersbedingt nicht mehr in einem eigenen Haushalt wohnen kann, mit zum Teil unkonventionellen Angeboten einen befriedigenden letzten Lebensabschnitt ermöglichen.

Basler Zeitung

Läufelfingen: Warten. Das Altersheim Läufelfingen muss auf die Einzelzimmer vorläufig warten: Die Baubewilligung für die Anpassung der Zweierzimmer in Einerzimmer steht immer noch aus.

Basellandschaftliche Zeitung

Liestal: Projektierung. Für 6 Millionen Franken will die Bürgergemeinde ihr Altersheim sanieren und ausbauen. Die Bürgergemeindeversammlung hat den Projektierungskredit genehmigt. *Basler Zeitung*

Liestal: Wasserspiel. Die Therapeutische Gemeinschaft Obere Au, Langenbruck, stellt dem kantonalen Altersheim in Liestal ein Wasserspiel zur Verfügung. *Basler Zeitung*

Liestal: Neues Kleinheim. «Wir sind eine Familie»: Das ist das Konzept, mit dem Sheela Birnstiel, Ex-Geliebte von Bhagwan, und ihr Team in Liestal das dritte Wohnheim für fünf behinderte Menschen eröffnet hat. *Basler Zeitung*

Niederdorf: Bewährt. Sieben Jahre nach dem Neustart der Baselbieter Arbeitserziehungsanstalt Arxhof ziehen die Verantwortlichen eine positive Bilanz: Das neue Konzept für die Resozialisierung junger Straftäter habe sich bewährt. Die Rückfallquote nach dem Austritt sei im Vergleich zu anderen Institutionen gering. *Volksstimme*

Pratteln: Platzmangel. Das Altersheim Madle verfügt im Pflegebereich grösstenteils über Doppelzimmer, weshalb sich Bewohner und Angehörige über zuwenig Privatsphäre beklagen. Die Heimleitung hat die Schwierigkeiten erkannt und steuert auf einen Ausbau hin, warnt jedoch vor einer Überdramatisierung. *Basellandschaftliche Zeitung*

Basel-Stadt

Basel: Für Wettbewerb. Die noch geltende Gleichstellung von Betagten in Basler Pflegeheimen soll bald einmal der Vergangenheit angehören: Dieses Ziel hat sich die Sanitätsdirektorin gesetzt. Um die Wahlfreiheit für die selbstzahlenden Pensionäre zu erhöhen, möchte sie von der «antiquierten» Zuweisungspraxis abrücken und für Wettbewerb sorgen. Befragte Heimleiter sind gar nicht begeistert. *Basler Zeitung*

Basel: Ausstellung. Die Verbesserung der persönlichen Lebensqualität von sehbehinderten Menschen hat sich das Blindenheim zur Aufgabe gemacht, das nun sein 100-Jahr-Jubiläum feiert. *Novartis live*

Basel: Zweisprachig. Das Tiny Tots Day Care Center ist vor allem unter den englischsprachigen Bewohnern der Stadt bekannt. Das Tagesheim nimmt aber alle Kinder auf, die noch nicht die Schule besuchen. Alle Mitarbeiterinnen sind zweisprachig. *Basellandschaftliche Zeitung*

Basel: Fest. Mit dem Erlös vom Kohlebärgfesch will das Blindenheim einen Blindenbus finanzieren. *Basellandschaftliche Zeitung*

Basel: Weitere Hürde. Das Neubauprojekt für ein Altersheim Holbeinhof an der Leimenstrasse wird immer konkreter: Das Verwaltungsgericht hat einen Bundesgerichtsentscheid vollzogen, womit ein Rekurs abgewiesen wurde. *Israelitisches Wochenblatt*

Bern

Biel: Warten. An der Neumarktstrasse ist ein Altersheim geplant, finanziert durch staatliche Subventionen. Aber die Zustimmung aus Bern lässt auf sich warten. *Bieler Tagblatt*

Bümpliz: Brand. Im Alterswohnheim Fellergut musste die Berufsfeuerwehr kurz vor Mittag einen brennenden Sicherungskasten löschen. Für Bewohner und Personal bestand keine unmittelbare Gefahr. *Berner Zeitung*

Bümpliz: Kinderhaus. Das alte Dorfschulhaus Bümpliz wird zum Kinderhaus: Neben dem bestehenden Tagesheim für schulpflichtige Kinder entsteht in den Räumen der ehemaligen Bibliothek auch eine Kinderkrippe. *Berner Zeitung*

Frutigen: Spatenstich. Nach fünfjähriger Vorarbeit konnte

Ende September der Spatenstich für das Behinderten-Wohnheim im Grassi erfolgen. Um die Möglichkeit alternativer Wärmeenergiegewinnung für das Heim abzuklären, werden Bohrungen durchgeführt. *Berner Oberländer*

Grindelwald: Betriebsauto. Das Alters- und Pflegeheim verfügt seit kurzem über ein zweckdienliches, behinderten-taugliches Betriebsauto, mit Spendengeldern finanziert. *Echo von Grindelwald*

Hünibach: Gefangen. Vier Bewohnerinnen des Altersheims Seegarten wurden Opfer einer Liftpanne und blieben bei grösster Hitze eine Stunde im kleinen Kasten stecken. *Blick*

Hünibach: Therapiehund. Das Altersheim Seegarten hat seit einigen Monaten das Angebot eines Therapiehundes im Aktivitätenprogramm. *Thuner Tagblatt*

Langenthal: Spende. Von anonymen Seite hat das Alters- und Pflegeheim Langenthal eine Spende von 10 000 Franken erhalten. *Berner Rundschau*

Lauterbrunnen: Modenschau. Das Alters- und Pflegeheim Günschmatte führte mit der Firma Casa-Mode eine Modenschau für Seniorinnen durch. *Berner Oberländer*

Madiswil: Am Ende. Für den Umbau des Burger-Altersheims macht der Kanton Auflagen von rund einer Millionen Franken. Das ist der Bürgergemeinde zu teuer. Die zehn Betagten müssen nun ausziehen. *Berner Zeitung*

Muri: Abgeschlossen. Mit der Genehmigung der Bauabrechnung hat das Parlament einen Strich unter 12 Jahre Planung und Bau am Altersheim vollzogen. *Der Bund*

Oberburg: Tag der Begegnung. Einen Tag lang stand das Altersheim Oberburg ganz im Zeichen von Begegnungen. Damit konnten Pensionäre, Heimleitung und Stiftungsrat an die vergangenen erfolgrei-

chen Begegnungstage anknüpfen. *Burgdorfer Tagblatt*

Riggisberg: Abgeschlossen. Die Modernisierung des Altersheims ist vorläufig abgeschlossen. Zimmer und allgemeine Räume wurden den neusten Erfordernissen angepasst. *Der Bund*

St. Niklaus/Koppigen: Aufgehoben. Vor 25 Jahren fand auf dem Friedhof des Krankenhauses St. Niklaus/Koppigen die letzte Beerdigung statt. Nun wird er aufgehoben; an seiner Stelle entsteht ein Ruheplatz für Wanderer. *Berner Zeitung*

Saanen: Austritt. Die Gemeinde Saanen tritt definitiv Ende Jahr aus dem Oberländischen Alters- und Pflegeheim Utzigen aus, hat der Gemeinderat beschlossen. *Anzeiger von Saanen*

Steffisburg: Eisenbahn. Mit einem Gartenfest sammelte das Oberländische Krankenhaus Steffisburg Geld für eine Modelleisenbahnanlage auf dem eigenen Gelände. *Berner Oberländer*

Steffisburg: Alkohol. Im Oberländischen Krankenhaus Gottesgnad soll in der Cafeteria schon bald Alkohol ausgeschenkt werden dürfen. *Berner Zeitung*

Sumiswald: Sommerfest. Das Alters- und Leichtpflegeheim Sumiswald führte sein beliebtes Sommerfest durch. *Berner Zeitung*

Utzigen: Wieder gefunden. Im Oberländischen Alters- und Pflegeheim haben sich zwei Brüder nach 38 Jahren Trennung zufällig wieder gefunden. *Berner Zeitung*

Wiedlisbach: Neues Betreuungskonzept. Statt nach Geschlechtern werden im Oberaargauischen Pflegeheim in Wiedlisbach die Bewohner neu nach der Art ihrer Gebrechen und Behinderungen aufgeteilt. Das neue Betreuungskonzept läuft seit Ende Mai und soll familiärer sein. *Berner Rundschau*

Freiburg

Tafers: Streichelzoo. Im Rahmen einer Projektwoche zum Thema Tier haben Bewohner des Wohnheims für Behinderte mit ihren Betreuern einen Streichelzoo eingerichtet.

Freiburger Nachrichten

Glarus

Braunwald: Schliessung. Das Kinderheim Flueblüemli musste geschlossen werden, nachdem die Braunwalder Schwestern das Heim nicht mehr führen konnten und sich keine Nachfolgeträgerschaft finden liess.

Die Südostschweiz

Graubünden

Kanton: Sparen. Im Rahmen der Sparmassnahmen des Kantons werden auch die Alters- und Pflegeheime zur Kasse gebeten: Die Heime dürfen maximal in der gleichen Höhe budgetieren wie 1998.

Bündner Tagblatt

Chur: Bezogen. Im Schulheim Chur ist eine neue Ära angebrochen: Auf Beginn des Schuljahres konnte nach einer 15 Monate langen Umbauzeit ein Neubau bezogen werden, der sich durch eine hohe Benutzerfreundlichkeit auszeichnet.

Die Südostschweiz

Davos: Wohnschule. Die Argo-Stiftung Bündnerische Werkstätten und Wohnheim für Behinderte haben in Davos erfolgreich eine Wohnschule eingerichtet.

Davoser Zeitung

Ilanz: Gartenfest. Das Alters- und Pflegeheim beging das Ende des Sommers mit einem Gartenfest.

Die Südostschweiz

Obersaxen: Zentrum geplant. Die Steinhauser-Casanova-Stiftung plant, in Meierhof ein Heim für begleitetes Wohnen für Betagte zu realisieren. Dazu sollen mit Gesamtkosten von 5 Millionen Franken das bestehende Gebäude umgebaut sowie ein Neubau und ein Zwischen-trakt erstellt werden. Baubeginn soll im nächsten Frühling sein.

Schweizer Baublatt

Roveredo: Eingestellt. Die im vergangenen Dezember wegen eines mysteriösen Todesfalls durch die Staatsanwaltschaft gegen die Casa di Cura Immacolata eröffnete Strafuntersuchung wurde eingestellt. Die Staatsanwaltschaft kam zum Schluss, dass das Pflegeheim im vorliegenden Fall durchwegs korrekt gehandelt hat.

Die Südostschweiz

Luzern

Horw: Sanierung. Mit einem Aufwand von 17 Millionen Franken soll das Pflegeheim Kirchfeld in den nächsten Jahren saniert und erweitert werden.

Luzerner Rundschau

Luzern: Pflegewohngruppe. Im Betagtenzentrum Dreilinden stehen Individualität im Wohnen und Menschlichkeit im Pflegen im Vordergrund: Nach einem Umbau im Haus Rigi wird dort in Pflegewohngruppen gelebt.

Neue Luzerner Zeitung

Rothenburg: Kleintierzoo. Beim Alterswohnheim Fläckematte kann ein zusätzlicher Anbau an den bestehenden Kleintierstall errichtet werden.

Neue Luzerner Zeitung

Sursee: Auf guten Wegen. Die Sanierung des regionalen Pflegeheims kann weiterverfolgt werden. Der Regierungsrat hat das Vorprojekt gutgeheissen, welches auf ein Angebot von 62 Pflegebetten ausgerichtet ist.

Neue Luzerner Zeitung

Sursee: Drei Austritte. Der Regierungsrat hat die Austrittsgesuche der Gemeinden Gunzwil, Neudorf und Neuenkirch aus dem Verband Regionales Pflegeheim Sursee genehmigt. Auf die vorsorglichen Kündigungen anderer Gemeinden, darunter auch Sursee, ist er nicht eingetreten und hat sie abgelehnt.

Surseer Woche

Neuenburg

Neuenburg: Brand im Heim. Beim Brand in einem Neuenburger Behindertenheim ist eine Bewohnerin in

ihrem Zimmer ums Leben gekommen. Das Feuer war kurz nach 22 Uhr ausgebrochen. Das Personal versuchte, die Flammen mit zwei Feuerlöschern zu bekämpfen, doch erst die Feuerwehr brachte den Brand unter Kontrolle. Brandstiftung wird ausgeschlossen.

Schweiz. Depeschagentur

Nidwalden

Ennetbürgen: Stützpunkt. Im Altersheim Öltrotte gibt es neu einen Stützpunkt für die vernetzte Altersarbeit. Diese im Kanton erstmalige Einrichtung hat zum Ziel, die verschiedenen Anbieter für die Altersbetreuung zu koordinieren und neue Ideen zu initiieren.

Neue Nidwaldner Zeitung

St. Gallen

Altstätten: Gartenfest. Das Gartenfest des Pflegeheims wurde wieder ein voller Erfolg.

Der Rheintaler

Berneck: Grossfamilie. Am 1. Juli ist die Familie Coulin ins ehemalige Altersheim der evangelischen Kantonalkirche eingezogen. Marcel Coulin wird am Tigelberg eine sozialpädagogische Grossfamilie führen. Angeboten werden auch Notfall- und Wochenendplätze.

Der Rheintaler

Eschenbach: Erfreulich. Die Baukosten für den Neubau des Betagtenheims Pension Mürtchen präsentieren sich erfreulich. Der Voranschlag von 16,4 Millionen Franken konnte um 10,7 Prozent unterschritten werden.

Linth Zeitung

Flums: Chorgesang. Der Veteranenchor Linthgebiet benutzte seinen Jahresausflug zu einem Auftritt im Altersheim Flums.

Sarganserländer

Goldach: Neuer Garten. Das private Pflegeheim Villa Helios, das sich auf Patienten mit Hirnleistungsstörungen konzentriert, hat einen neuen Garten bekommen, der den Bewohnern mehr geschützte Weite schenkt.

Ostschweizer Tagblatt

Gossau: Etappe beendet. Aufgrund nicht mehr zeitgemässer Räume wurde am 1. Juni im Altersheim Espel mit einer Teilrenovation begonnen. Nach gelungenen Umbauarbeiten konnte der Speisesaal bereits wieder genutzt werden.

St. Galler Tagblatt

Grabs: Gartenfest. Wieder einmal konnten die Heimbewohner des Pflegeheims auf Einladung der Heimleitung einen gemütlichen Nachmittag im Garten erleben.

Werdenberger & Obertoggenburger

Mogelsberg: Ungenügend. Neues zum Fall von Kindsmissbrauch: Die Aufsicht durch die Sozialen Dienste im Fall des Kinderheims Bild in Mogelsberg waren ungenügend. Dies geht aus dem Bericht von der eingesetzten alt Kantonsrichterin Ita Maria Eisenring hervor. Unberechtigt seien hingegen die Vorwürfe gegenüber den lokalen Behörden.

St. Galler Tagblatt

Nesslerau: Wandteppich. Das Alters- und Pflegeheim Churfürsten führte ein Sommerfest durch, dessen Erlös zur Finanzierung eines Wandteppichs diente, der nun in der Cafeteria hängt.

Toggenburger Nachrichten

Niederuzwil: Schnupperwoche. Etwas Spezielles hat sich die Heimleitung des Alters- und Pflegeheims Sonnmatt für die Schülerinnen und Schüler der Oberstufe einfallen lassen: Sie ermöglicht ihnen gemeinsam einen Einblick in Pflegeberufe und Heimalltag.

Wiler Volksfreund

Niederuzwil: Spatenstich. Eine lange Zeit der Planung gelangte in die Ausführungsphase: Mitte August wurde der Spatenstich für den Anbau von Ess- und Aufenthaltsräumen im Pflegeheim Sonnmatt vollzogen.

Wiler Zeitung

Oberhelfenschwil: Lösung gefunden. Nachdem die Gemeinde das Altersheim Füberg nicht mehr weiterführen will, will dies der Zweckverband Altersheim Bütschwil tun.

Alttagoggenburger

Oberriet: Neue Zimmer. Im Altersheim Feldhof wurden im Neubau drei sehr grosse Putzräume eingerichtet. Weil sie zu wenig ausgelastet waren, wurden sie in Einzelzimmer umgestaltet. *Der Rheintaler*

Pfäfers: Angehörigentag. Das Altersheim Monteluna führte einen Tag für die Angehörigen durch.

Sarganserländer

St. Gallen: Broschüre. Der Umzug ins Pflegeheim wirft Fragen auf. Antworten gibt eine neue Informationsbroschüre der Stadt.

St. Galler Tagblatt

St. Gallen: Weiterbilden. Im Behindertenheim Sonnenhalde können sich Geistigbehinderte seit einem Jahr freiwillig weiterbilden.

St. Galler Tagblatt

Thal: Verspätung. Der Ausbau des Pflegeheims konnte mit einem Jahr Verspätung in Angriff genommen werden. Als erstes wird nun der neue Westteil erstellt, der östliche Anbau erfolgt später. Für das Projekt wurden 7,5 Millionen Franken bewilligt.

Der Rheintaler

Walenstadt: Pflegeabteilung. Das Bedürfnis nach einer Pflegeabteilung im Altersheim Riva ist ausgewiesen. Eine Stiftung mit einem Kapital von 1,12 Millionen Franken unterstützt diese Idee.

Sarganserländer

Wil: Sammelaktion. Mit einem Fest wurde im Alterszentrum Sonnenhof Geld für einen Tiergarten gesammelt.

Wiler Zeitung

Wittenbach: Herbstfest. Das Schulheim organisierte für seine behinderten Kinder ein Schulfest. *St. Galler Tagblatt*

Schaffhausen

Neuhausen: Vors Volk. Das Projekt für die Sanierung des Altersheims Rabenfluh und die Umwandlung in ein Pflegeheim kommt vor den Souverän. Dies hat der Einwohnerrat mit der Bewilligung des Nettokredits von 10,3 Millionen Franken beschlossen.

Schweizer Baublatt

Neuhausen: Einführung. Der Leiter Pflegedienst der Neuhauser Altersheime ist daran, das neue Pflegeverständnis einzuführen.

Rheinfall-Woche

Schaffhausen: Leer. Erstmals seit hundert Jahren ist das Bürgerheim menschenleer. Bis im Februar 2000 soll es nun umgebaut werden. Die Bürgerheimbewohner sind ins Pfundhaus umgezogen.

Schaffhauser Nachrichten

Schwyz

Gersau: Offene Türen. Das Alters- und Pflegeheim zum Stud lud zu einem Tag der offenen Türen ein.

Bote der Urschweiz

Immensee: Sommerplausch. Der Seniorentreff im Alters- und Pflegeheim Sunnehof war diesmal als Sommerplausch deklariert worden. Es wurde ein vergnüglicher Nachmittag.

Bote der Urschweiz

Küssnacht: Einweihung. Am letzten Wochenende im August wurde das umgebaute und erweiterte Pflegezentrum Seematt eingeweiht, verbunden mit einem Tag der offenen Tür.

Freier Schweizer

Schwyz: Betreutes Wohnen. Nachdem das Oberarther Alters- und Pflegeheim Frohsinn vor einem halben Jahr den Bau des Alterswohnzentrums Türlhof bekanntgegeben hat, wirbt nun auch der Acherhof in Schwyz mit speziellen Alterswohnungen. Das Schlagwort heisst «betreutes Wohnen». *Bote der Urschweiz*

Steinen: Weitere Hürde. Zur Finanzierung des Aus- und Neubaus des Pflegeheims Au wurde eine weitere Hürde genommen: Der Kanton Schwyz hat einen Beitrag von 2,86 Millionen Franken zugesichert. *Neue Schwyzer Zeitung*

Wangen: Im Trend. Mit neuen Programmen soll den Anforderungen der Zeit und der Individualität der einzelnen Bewohner im Behindertenwohnheim Höfli besser Rechnung getragen werden.

March Höfe Zeitung

Solothurn

Biberist: Erweitert. Das Behindertenheim Oberwald erweitert sein Betriebskonzept. Es bietet neu geschützte Arbeitsplätze.

Solothurner Zeitung

Dulliken: Eingerichtet. Das neue Kafi im Altersheim Bruggli konnte eingeweiht werden.

Aargauer Zeitung

Grenchen: Bilderschmuck. Der Kiwanis Club Grenchen schenkte drei sozialen Einrichtungen Bilder: dem Invalidenwohnheim Schmelzi, dem Atelier Mühle und der Tagesstätte Villa Ochsenbein.

Bieler Tagblatt

Hofstetten-Flüh: Heim geplant. In Flüh soll bis zur Jahrtausendwende für rund 4,5 Millionen Franken eine Alterssiedlung mit Wohnungen, Pflegeplätzen und Spitex-Center realisiert werden.

Basellandschaftliche Zeitung

Mariastein: Behindertenheim. Das ehemalige Medizinische Centrum Mariastein erhält neue Mieter: Das Mattenheim aus Ettingen, das geistig Behinderte betreut, hat sich vorübergehend in einem Teil der Räume eingemietet.

Basler Zeitung

Niederbuchsiten: Gartenfest. Das Alters- und Pflegeheim Stapfenmatt hat zu einem sympathischen Gartenfest eingeladen.

Solothurner Zeitung

Tessin

Bellinzona: Erweiterung. Das Altersheim der Stiftung Primosole soll um einen neuen Flügel mit 35 Betten und sieben Wohnungen erweitert werden. *Schweizer Baublatt*

Thurgau

Bussnang: Ausflug. Bewohner des Pflegeheims Bussnang machten einen Sommerausflug auf die Insel Mainau.

Bischofszeller Zeitung

Sommeri: Platzmangel. Wegen Platzmangels richtete die Bildungsstätte Sommeri in einem Mehrfamilienhaus in Amriswil eine 14-plätzig Wohngruppe ein.

Bischofszeller Nachrichten

Sulgen: Kein Sommerfest. Im Alters- und Pflegeheim Sulgen musste das fixfertig vorbereitete Sommerfest abgesagt werden, weil der Neubau des Wintergartens nicht fertig geworden war.

Thurgauer Zeitung

Weinfelden: Transporter. Das Pflegeheim Weinfelden besitzt seit neustem ein Transportfahrzeug für Heimbewohner. Das Fahrzeug wird über Sponsoren finanziert, die als Gegenwert auf dem Fahrzeug werben dürfen.

Thurgauer Tagblatt

Uri

Wassen: Spende. Die Urner Lions spendeten dem Betagtenheim Wassen einen Patientenheber. *Urner Wochenblatt*

Wallis

Zermatt: Heliflug. Dank grosszügiger Spende konnten Bewohner des Alters- und Pflegeheims St. Mauritius einen Aus-Flug im wahrsten Sinne des Wortes, mit dem Helikopter nämlich, an den Schwarzsee machen.

Walliser Bote

Zug

Menzingen: Auch Altersheim. Das Pflegeheim Luegeten soll künftig auch als Altersheim dienen. Das Altersheim Neudorf hat hingegen gemäss dem erarbeiteten Konzept ausgedient.

Neue Zuger Zeitung

Steinhausen: Neues Heim. Der Kanton Zug hat ein neues Heim für geistig und mehrfach behinderte Erwachsene: Die Stiftung Maihof eröffnete

in Steinhausen ein 14-plätziges Wohnheim.

Neue Zuger Zeitung

Zug: Spendengelder. 2 Millionen Franken Spendengelder für die Mitfinanzierung des laufenden Bauvorhabens zu akquirieren: Dies ist das Ziel des Stiftungsrates Kinderheim Hagendorn, welcher im Jahr der Solidarität auf breite Unterstützung aus der Bevölkerung hofft.

Neue Zuger Zeitung

Zug: Baustopp oder Planungsspanne? Fünf Wochen nach dem Spatenstich des Altersheimneubaus Neustadt waren verstrichen, ohne dass irgendetwas gemacht wurde. Eine nicht berücksichtigte Baulinie führte zu einem Bauunterbruch. *Neue Zuger Zeitung*

Zürich

Kanton: Erhöhung. Der Regierungsrat hat die Verordnung über die Jugendheime mit Wirkung auf 1. Januar 1999 geändert. Zusammen mit anderen Anpassungen ergeben sich für den Kanton Mehraufwendungen von rund 15 Millionen Franken.

Zürichsee-Zeitung

Aeugst: Weg wird gebaut. Beim Schwerstbehindertenheim Götschihof in Aeugst wird das Projekt eines rollstuhlgängigen Weges mit gleichzeitiger Wiederbelebung der Reppisch realisiert, weitgehend aus Spendengeldern. *Limmattaler Zeitung*

Bülach: Einsatz. Eine Aspirantenklasse der Offizierschule Bülach besuchte die Pensionäre im Alterswohnheim und machte mit ihnen kleine Ausflüge.

Neues Bülacher Tagblatt

Bülach: Umbau beschlossen. Die Genossenschaft Herthius hat einen Um- und Ausbau des gleichnamigen Männerheims beschlossen. Start zu den 1 Million Franken teuren Massnahmen mit unter anderem Erstellung eines Anbaus für den Essraum ist im Herbst vorgesehen.

Schweizer Baublatt

Dübendorf: Grossfamilie. Für Betagte, die unter Altersverwirrtheit leiden, wird in Dübendorf eine Pflegewohnung eröffnet. Die Stadt hat dafür Wohnungen in der Chürzi gemietet. Am April 1999 sollen dort 9 bis 10 Pflegeplätze zur Verfügung stehen.

Der Zürcher Oberländer

Effretikon: Erweitert. Der Stadtrat hat angesichts der gestiegenen Pflegebedürftigkeit den Stellenplan im Altersheim von 42 auf 46 Vollzeitstellen erweitert. Die Erweiterung erfolgte ausschliesslich im Pflegebereich auf Stufe Schwesternhilfen. Mittelfristig wird das ganze Personalkonzept überprüft werden müssen. Zudem wurde die Erneuerung der Wärmezentrale vergeben. *Der Landbote*

Elgg: Neues Reglement. Das Krankenhaus Eulachthal hat ein neues Reglement enthalten. Darin wird nicht nur Langzeitpflege vorgesehen, sondern auch Belegungen durch Akut- und Rehabilitationsfälle und Ferienpatienten. *Der Tössthaler*

Kleinandelfingen: Ausflug. Die Bewohner des Alters- und Pflegeheims Kleinandelfingen genossen einen Ausflug in die Ostschweiz.

Andelfinger Zeitung

Meilen: Namen gesucht. Das Alterszentrum Platten sucht für seine Häuser Namen, welche die anonymen Buchstaben ersetzen sollen.

Zürichsee-Zeitung

Opfikon: Zwei Figuren. Mit zwei Figuren prägt Bildhauer Ruedi Mösch den Hof des Alterszentrums Gibeich.

Tages-Anzeiger

Rafz: Gemütlich. Bereits zum siebten Mal führte das Alters- und Pflegeheim das Essen mit den Angehörigen durch.

Neues Bülacher Tagblatt

Schlieren: Bus. Auf Initiative der Pensionärskommission erhielt das Alters- und Pflegeheim Sandbühl einen neuen, rollstuhlgängigen Transporter.

Limmattaler Zeitung

Schlieren: Klage. Seit 1. April ist in Schlieren eine neue Tax-

ordnung für das Haus für Betagte Sandbühl und die verschiedenen Pflegewohnungen in Kraft. Namentlich im Sandbühl klagen Pensionäre über die drastische Verteuerung der Grundtaxe. Ein Rekurs beim Stadtrat und beim Bezirksrat wurde abgewiesen. Jetzt liegen Beschwerden beim Regierungsrat und beim Verwaltungsgericht. *Limmattaler Zeitung*

Stäfa: Tag der Begegnung. Einmal mehr organisierte das Rudolfheim einen Tag der Begegnung zwischen Heim und Öffentlichkeit.

Zürichsee-Zeitung

Stammatal: Sanierungen. Die Gemeinderäte der vier Trärgemeinden des Alters- und Pflegeheims Stammatal haben rund eine halbe Millionen Franken für Sanierungsarbeiten bewilligt. *Der Landbote*

Turbenthal: Probewohnen. Unter anderem wegen der Möglichkeit des Probewohnens konnte die Belegung im Alters- und Pflegeheim Lindenhof letztes Jahr hoch gehalten werden. *Anzeiger von Uster*

Uster: Konsolidierung. Das Oberländer Heim für geistig behinderte Erwachsene befindet sich in einer Konsolidierungsphase, nachdem der Stiftungsrat erstmals seit der Gründung eine grössere personelle Rochade hinter sich hat. Die Neuorganisation sieht eine Kompetenzverlagerung zum Werkheimleiter vor.

Anzeiger von Uster

Wangen: Neue Wohnräume. Nach Renovationen, Um- und Neubauten für rund 6,7 Millionen Franken wurde der Komfort für die Bewohner des Arbeitsheims Wangen wesentlich verbessert.

Anzeiger von Uster

Wetzikon: Zeugnisse. Das Behindertenzentrum Iwaz gab erstmals Ausbildungsnachweise an Behinderte ab.

Der Zürcher Oberländer

Zollikon: Sanierungsarbeiten. Der Gemeinderat hat für dringende Sanierungsarbeiten im Alters- und Pflegeheim am See (Flachdachsanierung,

Brandschutzsystem, Malerarbeiten, Bodenbelag im Speisesaal) den notwendigen Kredit freigegeben.

Zürichsee-Zeitung

Zollikon: Legat. Das Alters- und Pflegeheim Beugi konnte aus Chile ein Legat in der Höhe von 40 000 Franken entgegennehmen.

Zürichsee-Zeitung

Zollikon: Gartenfest. Mit Wetterglück feierten die Bewohner des Altersheims Beugi das 20-Jahr-Jubiläum ihres Heimes. *Zürichsee-Zeitung*

Zürich: Treffpunkte. Die städtischen Altersheime sind Treffpunkte in den Quartieren. Die 27 Institutionen haben 1997 über 200 öffentliche Veranstaltungen mit rund 9000 Teilnehmern durchgeführt, davon einen Drittel Bewohner. *Die Vorstadt*

Zürich: Kinderkrippe. Mit der Eröffnung einer Kinderkrippe wirkt das Alterszentrum Hottingen einer seit Jahren anhaltenden Knappheit an Krippenplätzen in der Stadt Zürich entgegen. *Pressedienst*

Zürich: Projektänderung. Im Rahmen der Sanierung des Krankenhauses Käferberg hat der Stadtrat einer Projektänderung zugestimmt. Diese sieht die Umwandlung aller Viererzimmer in Dreierzimmer, den Einbau von Nasszellen und die Einrichtung einer zusätzlichen Pflegestation vor. Die Sanierungskosten steigen somit von 53,6 auf 56,1 Millionen Franken.

Neue Zürcher Zeitung

Zürich: Ohne Subventionen. Die städtischen Kinderheime Pilgerbrunnen und Monikaheim werden vom Evangelischen Frauenbund und von einer Stiftung geführt. Dafür hat ihnen der Stadtrat Betriebsbeiträge zugesprochen. Ab dem Jahr 2000 will das Sozialdepartement Kinder- und Jugendheime jedoch ausgliedern. Damit werden die jährlichen Beiträge durch die Stadt hinfällig, denn private Einrichtungen dieser Art werden vom Kanton subventioniert. *Tages-Anzeiger*